

Die kirchliche Bedeutung von Fatima

Von Johannes Nebel FSO (Bregenz)*)

Zusammenfassung

Das Gesamtphänomen von Fatima wird den kirchlich anerkannten Privatoffenbarungen theologisch zugeordnet. Das Besondere und Herausragende wird dabei in dem Schwerpunkt auf der Botschaft erkannt, die sich an die gesamte Kirche inmitten der globalen Zeitsituation richtet. Dies wird anhand der kirchenamtlichen Rezeption Fatimas vonseiten der Päpste dargestellt; gewisse Schwankungen bzw. noch nicht voll umgesetzte Elemente werden dabei nicht verschwiegen. Der Ruf Fatimas an die Kirche wird abgerundet im Blick auf Parallelen zur kirchlichen Umsetzung der maßgeblich von Paray-le-Monial her angestoßenen Herz-Jesu-Verehrung und als Dienst zur Selbsterkenntnis der Kirche in der Zeit beleuchtet.

1. Fatima als Privatoffenbarung

1.1. Privatoffenbarungen und die allgemeine Offenbarung

In grundsätzlichem theologischen Blickwinkel gehören die Erscheinungen der Muttergottes in Fatima (1917) zu dem, was die Kirche als *Privatoffenbarung* bezeichnet, gutheißt und achtet. Damit soll die Unterscheidung zur *allgemeinen Offenbarung* Gottes klar ausgedrückt werden, die mit dem Tod des letzten Apostels abgeschlossen ist und in der lebendigen Lehrtradition der Kirche bis zur Wiederkunft Christi ihre Entfaltung erfährt. Die wichtigsten Ecksteine dieser Lehrentfaltung bestehen in jenen Lehrsätzen, die die Kirche – sei es auf allgemeinen Konzilien oder durch die päpstliche Autorität allein – feierlich als Dogmen verkündet. Während das Gut der allgemeinen göttlichen Offenbarung für den katholischen Glauben verpflichtend ist, grenzt die Kirche davon den Ruf der von ihr anerkannten¹ Privatoffenbarungen ab: Diese sind genau darin authentisch und echt, dass sie der allgemeinen Offenbarung Gottes nichts hinzufügen, vielmehr umgekehrt die Gläubigen zum verbindlichen Glaubensgut der Kirche hinführen und zu einem dementsprechenden Leben im Blick auf die aktuelle Zeitlage einladen. Kardinal Joseph Ratzinger stellte dazu fest:

»Zu allen Zeiten ist der Kirche das Charisma der Prophetie gegeben, die geprüft werden muss, aber auch nicht verachtet werden darf. Dabei müssen wir bedenken, dass Prophetie im Sinn der Bibel nicht Wahrsagerei bedeutet, sondern Deutung von Gottes Willen für die Gegen-

^{*)} In einigen Einzelheiten dankt der Verfasser Herrn Prof. Dr. Manfred Hauke für die Einsicht in umfassende (teilweise noch nicht publizierte) Untersuchungen und Darstellungen über Fatima.

¹ Die kirchliche Anerkennung von Privatoffenbarungen beinhaltet die Erklärung, dass kein Gegensatz zur Glaubens- und Sittenlehre der Kirche besteht, ferner die Erlaubnis, ihre Botschaft zu veröffentlichen und außerdem die Ermächtigung der Gläubigen, ihr in kluger Weise zu folgen (vgl. J. Ratzinger, *Kommentar zum Geheimnis von Fatima*, in: Kongregation für die Glaubenslehre [Hrsg.], *Die Botschaft von Fatima*, Vatikanstadt 2000, 32–43, hier 34f. (in Berufung auf E. Dhanis).

wart, die auch den rechten Weg in die Zukunft zeigt. Der Wahrsager antwortet auf die Neugier des Verstandes, die den Schleier der Zukunft wegreißen will; der Prophet begegnet der Blindheit des Willens und des Denkens und macht Gottes Willen als Anspruch und Wegweisung für die Gegenwart deutlich. Das Moment der Vorhersage von Zukünftigem ist dabei sekundär. ... Insofern kann man das Charisma der Prophetie mit der Kategorie der ›Zeichen der Zeit‹ in Verbindung bringen ... Die Zeichen der Zeit im Licht des Glaubens deuten heißt, die Anwesenheit Christi in der jeweiligen Zeit erkennen. In den von der Kirche anerkannten Privatoffenbarungen ... geht es darum: uns die Zeichen der Zeit verstehen zu helfen und auf sie die richtige Antwort im Glauben zu finden.«²

Die Kundgabe von Privatoffenbarungen gehört somit in den Bereich der Charismen, mit denen Gott seine Kirche zu allen Zeiten beschenkt. Weil es sich dabei um Aktualisierungen und Einladungen an die Gläubigen handelt, die dem allgemeinen Glauben untergeordnet sind und ihm dienen, werden Privatoffenbarungen grundsätzlich *nicht als im Glauben verbindlich* angesehen.³

1.2. Fatima – eine Privatoffenbarung mit besonderer Bedeutung

Dennoch wäre es nicht ganz richtig, aus der notwendigen Unterscheidung zwischen Privatoffenbarungen und allgemeiner göttlicher Offenbarung zu folgern, dass *alle* Privatoffenbarungen als *gleichermaßen* unverbindlich und ›privat‹ anzusehen seien. Zur Veranschaulichung dient allein schon ein grobes Spektrum an möglichen Varianten, das keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt:

- Es gibt z.B. Privatoffenbarungen, die lediglich eine ganz lokale Relevanz haben, etwa wenn sie nur die Entstehung eines besonderen Ortes begründen. Hier erfolgt im Einzelfall bisweilen nicht einmal eine kirchliche Untersuchung.
- Unter derartigen besonderen Orten gibt es aber solche, die sich zu einem Wallfahrtsort mit Pilgerbetrieb entwickeln, so dass die kirchliche Autorität ihre Verantwortung erkennt. Dies führt in der Regel zu einer diözesanen Begutachtung jener Phänomene, die am Ursprung der Entwicklung stehen.
- In diesem Rahmen kann dann eine Privatoffenbarung auch echtes kirchliches Ansehen erhalten, das sogar in der Liturgie Niederschlag findet. Eine erste Berücksichtigung dieser Art erfolgt in regionalen Eigenkalendern.
- Genießt die Pilgerstätte nun aber nicht nur regionales, sondern internationales Ansehen, ist früher oder später die oberste kirchliche Autorität zur Stellungnahme veranlasst.

² J. Ratzinger, *Kommentar* (wie Anm. 1), 35f.

³ Der Glaube an kirchlich anerkannte Privatoffenbarungen wird deshalb von der Kirche auch nicht im strengen Sinne als übernatürlich angesehen (*de fide catholica*), sondern im Sinne menschlicher Glaubwürdigkeit als zu glauben erlaubt (*de fide humana*); vgl. hierzu P. Lambertini (später Papst Benedikt XIV.), *De servorum Dei beatificatione* 2,32,11; Papst Pius X., Enzyklika *Pascendi dominici gregis* (8. 9. 1907; ASS 40 [1907], 649). Für den Glauben der Person selbst, der eine Privatoffenbarung zuteil werden kann, kann aber doch eine übernatürliche Dimension (*de fide divina*) angenommen werden, und für jene Gläubigen, die der Botschaft folgen, kann sich die *fides humana* zu einer moralischen Gewissheit steigern (vgl. L. Volken, *Le rivelazioni nella Chiesa*, Rom 1963, Kap. III, 3,3).

- Im Falle von Gnadenorten wie z. B. Lourdes oder Guadalupe wurde eine Privatoffenbarung schließlich so bedeutend, dass ihr Gedenken im universalen liturgischen Kalender der Kirche Aufnahme gefunden hat: für Lourdes am 11. Februar, für Guadalupe am 12. Dezember.

Gleiches gilt auch für die Marienerscheinungen in Fatima. Doch in diesem Fall ist eine der ganz wenigen Privatoffenbarungen gegeben, die eine noch bedeutendere Dimension im Leben der Kirche einnehmen: Denn im Unterschied zu vielen anderen Marienerscheinungen steht im Zentrum von Fatima nicht die Begründung eines Wallfahrts- und Gnadenortes; solches wurde in Fatima durch das Verhalten der Gläubigen angestoßen, worauf die Gottesmutter im Laufe der Erscheinungen eingegangen ist.⁴ Nicht die Entstehung einer Gnadenstätte steht also im Zentrum. Im Mittelpunkt steht vielmehr eine ausgeprägte *Botschaft*.

Aber auch die Botschaft selbst unterscheidet sich von anderen Privatoffenbarungen: Sie ist nicht nur eine Einladung an die individuelle Frömmigkeit einzelner Gläubiger, sondern sie hat ihr Fundament von vorneherein in einem *himmlischen Blick auf die Zeitlage*. Der Himmel tritt in Fatima in ein Verhältnis zur umfassenden Situation, in der sich die Menschheit befindet. Die Seherkinder von Fatima werden daher von vorneherein in eine Position *universaler* Stellvertretung für die Sünder gerufen. Sie stehen nicht nur für ihre eigene Individualität, sondern verkörpern die Gesamtheit der Christenheit, ja gewissermaßen der Menschheit.⁵

Daraus erwächst als Eigenart von Fatima ein himmlischer Ruf nicht nur an einzelne Gläubige, sondern *an die Kirche*. Dies hat Fatima vor allem mit einer anderen herausragenden Privatoffenbarung der Geschichte der Kirche gemeinsam, nämlich mit

⁴ Bemerkenswert ist, dass Maria auf die Anfrage, eine Kapelle zu bauen, *reagiert*. Bei der Erscheinung der Gottesmutter in den Valinhos (19. 8. 1917) fragt Lucia Maria, was mit dem Geld zu machen sei, das die Pilger in der Cova da Iria am 13. 7. 1917 hinterlassen haben. Maria antwortet, man solle zwei Tragbahnen machen und sie zur Kirche Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz (im Blick auf die Feier des Rosenkranzfestes) bringen. Doch vielen Personen missfällt es, dass das Geld nicht für etwas am Erscheinungsort selbst benutzt wird. Eine Frau aus Fatima, Maria Carreira, die das Geld verwahrt, ist es wohl, die sich das Anliegen eines Kapellenbaus gegenüber Lucia zueigen macht und den Anstoß gibt. Als Lucia daraufhin am 13. 9. wiederum die Gottesmutter darauf anspricht, billigt diese einen Kapellenbau unter der Voraussetzung, dass dennoch die Hälfte des Geldes dem zuerst genannten Zweck zukomme. Ob jedoch die Kapelle am Erscheinungsort zu bauen sei, hat Maria zunächst offengelassen (vgl. zu alledem *Documentazione critica su Fatima. Selezione di documenti [1917–1930]*, Pontificia Academia Mariana Internationalis: Città del Vaticano 2016, 62 (Dokument Nr. 10), sowie *Documentação crítica de Fátima*, 4 Bde., Fátima 1992–2013, Bd. 2, 108). Erst bei ihrer Erscheinung am 13. Oktober hat Maria auch den Erscheinungsort als Platz für die Kapelle genannt; vgl. Sr. Lucia, *Vierte Erinnerung* III, 8 (L. Kondor [Hrsg.], Schwester Lucia spricht über Fatima [Bd. 1], Fatima ⁶1996, 174); *Documentazione critica*, op. cit., 54 (Dokument Nr. 9).

⁵ Schon bei der ersten Erscheinung fragte Maria die Kinder: »Wollt ihr euch Gott anbieten, um alle Leiden zu ertragen, die Er euch schicken wird, zur Sühne für alle Sünden, durch die Er beleidigt wird und als Bitte um die Bekehrung der Sünder?« (Sr. Lucia, *Vierte Erinnerung* III, 3, in: Kondor [wie Anm. 4], 166). Diese universale Ausrichtung zeigt sich auch in beiden Fatima-Gebeten, welche die Seherkinder nicht nur übermitteln, sondern vor allem als Auftrag für ihr eigenes Gebetsleben auffassen – zuzüglich der Ausprägung einer intensiven Opferpraxis: sowohl das Gebet, das sie 1916 der Schutzengel Portugals lehrt (vgl. Sr. Lucia, *Zweite Erinnerung* II, 2, in: Kondor, op. cit., 65), als auch das von der Gottesmutter bei der dritten Erscheinung gelehrt Gebet »O mein Jesus, verzeih uns unsere Sünden...« (vgl. Sr. Lucia, *Vierte Erinnerung*, III, 5, in: Kondor, ebd., 171).

den Herz-Jesu-Visionen der hl. Margareta Maria Alacoque. Auch hierbei steht im Zentrum des Anliegens der Ruf an die Kirche, nicht bloß an einzelne Gläubige. In beiden Fällen hat die Kirche auf diesen Ruf geantwortet: Die Herz-Jesu-Verehrung erreichte die Form eines kirchlichen Hochfestes, und 1899 wurde von Papst Leo XIII. die gesamte Welt dem Heiligsten Herzen Jesu geweiht (veranlasst durch die Visionen der seligen Maria Droste zu Vischering).⁶ Das regelmäßige Beten dieses Weihenaktes wurde der gesamten Kirche förmlich aufgetragen.⁷ Ein zentrales Anliegen von Fatima ist der Herz-Jesu-Verehrung zutiefst verwandt, der Aufblick der Kirche zum Unbefleckten Herzen Mariens. Die Annahme und Umsetzung der Botschaft von Fatima durch die Kirche ist ein Gegenstand dieser Abhandlung.

In einzelnen Aspekten ist freilich der Ruf von Fatima nur verzögert bzw. bis heute nicht vollständig verwirklicht, oder zumindest veranlasst die Frage der Vollständigkeit noch kontroverse Diskussionen. Da alle Elemente der Botschaft kirchlich anerkannt sind und deshalb einen echten Ruf an die Kirche darstellen, spricht dies nicht gegen die kirchliche Bedeutung von Fatima: Im Gegenteil zeigt sich auch an Mängeln kirchlicher Rezeption nur noch einmal, wie aktuell dieser einzigartige himmlische Eingriff vor 100 Jahren weiterhin bleibt.

2. *Fatima und die Päpste*

Dies ist nun an konkreten Umständen, die mit Fatima verbunden sind, aufzuweisen. Herausstechend ist, wie eng verflochten die Botschaft von vorneherein mit dem Papsttum ist.

2.1. **Papst Benedikt XV.**

Gewissermaßen geht nicht die Botschaft der päpstlichen Stellungnahme voraus, sondern (zumindest gemäß einem gläubigen Rückblick) kommt dem Papsttum im bestimmter Hinsicht sogar eine Erstinitiative zu. Im Bewusstsein nämlich,

dass »alle Gnaden, welche der Urheber alles Guten uns gewähren will, durch eine liebevolle Absicht seiner göttlichen Vorsehung von den Händen der allerseligsten Jungfrau ausgeteilt werden,«

ist es in der Not des Ersten Weltkriegs⁸ der Wunsch von Papst Benedikt XV.,

⁶ Vgl. hierzu Muriel du Divin Coeur, *Le secret de la bienheureuse Marie du Divin Coeur*, Saint-Parres-lès-Vaudes 2014; C. Bisang, *Die selige Maria Droste zu Vischering als Wegbereiterin der Botschaft von Fatima*, in: M. Hauke (Hrsg.), *Fatima – 100 Jahre danach* (Mariologische Studien Bd. 25), Regensburg 2017, 41–61.

⁷ Vgl. AAS 17 (1925), 607.

⁸ »Der Erste Weltkrieg, der zeitliche Kontext der Erscheinungen von Fatima, führt eine ›Ära des Massakers‹ in die Menschheitsgeschichte ein. Die vier Jahre 1914–1918 boten ein apokalyptisches Szenario in einer Welt, die bisher ein Abschlagen dieses Ausmaßes nie erlebt hatte ...« (J. M. Sardica, Art. »Guerra«, in: C. A. Moreira Azevedo – L. Cristino [Hrsg.], *Enciclopedia di Fatima*, Siena 2010, 206–210, hier 206 [Übers. v. J.N.]).

»daß in dieser schreckensvollen Stunde sich dringender als je die Bitten ihrer sehr betrübten Kinder in lebendigem Vertrauen der erhabenen Himmelsmutter zuwenden mögen«⁹

– so in einem Schreiben vom 5. Mai 1917. Der Papst gibt den Auftrag, »der ganzen Welt« seinen »brennenden Wunsch mitzuteilen«¹⁰ und ordnet an, der Lauretanischen Litanei die Anrufung »Maria Königin des Friedens« hinzuzufügen.¹¹ Acht Tage später erscheint die Gottesmutter erstmals den Seherkindern: Sie ist, so gesehen, die erste, die auf den Wunsch des Papstes reagiert.

2.2. Papst Pius XI.

Ferner ist bemerkenswert, dass das Papsttum – mindestens einmal – der kirchenamtlichen Anerkennung der Erscheinungen von Fatima vorausgreift, die 1930 seitens der portugiesischen Bischöfe erfolgt: Papst Pius XI. hat bereits ein Dossier der Ereignisse empfangen und öffentlich seine Zustimmung geäußert; am 9. Januar 1929 lässt er dem Portugiesischen Kolleg in Rom zwei Bilder der Fatima-Muttergottes überbringen und erlaubt dem Jesuiten P. Gonzaga da Fonseca SJ, am *Institutum Biblicum* einen Vortrag über Fatima zu halten, an welchem zahlreiche Kardinäle, Bischöfe, Diplomaten, Professoren und Studenten teilnehmen.¹² 1934 spricht Pius XI. dann von der portugiesischen Nation, die »jüngst durch außerordentliche Wohltaten der seligen Jungfrau gewürdigt wurde«.¹³

2.3. Papst Pius XII.

In herausragendem Bezug zu Fatima steht der Pontifikat Pius' XII. Der Eindruck göttlicher Fügung drängt sich geradezu auf angesichts der Tatsache, dass Eugenio Pacelli, nachmaliger Papst, am Tag der ersten Marienerscheinung von Papst Benedikt XV. zum Bischof geweiht wird. Dies berührt und beeindruckt Pius XII. selbst.¹⁴

2.3.1. Die Aufforderung der Seherin Lucia

Als Papst muss Pius XII. die Kirche inmitten der Nöte des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegszeit leiten. Die Weihe Russlands an das Unbefleckte Herz Mariens,

⁹ Zit. n. C. Barthas, *Fatima. Ein Wunder des zwanzigsten Jahrhunderts*, Freiburg 1954, 4.

¹⁰ Zit. n. C. Barthas, ebd.

¹¹ Vgl. J. M. Höcht, *Fatima und Pius XII.*, Wiesbaden 1959, 62.

¹² Vgl. Michel de la sainte Trinité, *Toute la vérité sur Fatima*, 3 Bd.e, Saint-Parres-lès-Vaudes ⁵1986 (Bd. 1), ²1987 (Bd. 2 [Belege im Folgenden gemäß 1984]), ³1986 (Bd. 3), hier Bd. 2, 242f.; *Documentazione critica* (wie Anm. 4), 498f.; *Documentação crítica de Fátima* (wie Anm. 4), Bd. 2, 221–223.

¹³ Vgl. Pius XI., Apostolischer Brief *Ex officiosis litteris* an den Kardinalpatriarchen von Lissabon, in: AAS 26 (1934), 628–633, hier 628: »... in Natione ista vestra, quae ... recens extraordinariis a Deipara Virgine beneficiis dignata est, ...« (Übers. v. J. N.).

¹⁴ Vgl. eine Bemerkung in der Botschaft des Papstes an die Teilnehmer einer portugiesischen Landeswallfahrt nach Rom am 4. 5. 1951 in: *Discorsi e Radiomessaggi di Sua Santità Pio XII.*, Bd. 13 (1951–1952) Vatikanstadt: Tipografia Poliglotta Vaticana ²1961, 143–148, hier 146 (die Stelle findet sich deutsch bei Höcht [wie Anm. 11], 289).

ein zentraler von Fatima ausgehender Aufruf an die Kirche,¹⁵ ist bisher noch nicht umgesetzt worden,¹⁶ ebenso nicht die kirchliche Verbreitung der Andacht der fünf Sühnesamstage,¹⁷ gleichermaßen ein Ruf an die Kirche, der mit dem in Fatima gegebenen ›himmlischen Blick‹ auf die Zeitsituation verbunden ist, dessen kirchliche Anerkennung allerdings erst am 13. 9. 1939 durch den Bischof von Leiria erfolgt ist.¹⁸ Die noch fehlende Umsetzung dieser beiden Aufrufe steht gemäß dem zweiten Fatima-Geheimnis im Zusammenhang¹⁹ mit einem ebendort bereits in Aussicht gestellten ungewöhnlichen Himmelleuchten, das den Ausbruch eines neuen Krieges signalisie-

¹⁵ Der ursprüngliche Aufruf geht zurück auf die dritte Erscheinung Marias am 13. Juli 1917 und auf die Offenbarung an Sr. Lucia in Tuy am 13. 6. 1929 und beinhaltet nur die Weihe Russlands, nicht die Weihe der ganzen Welt, an das Unbefleckte Herz Mariens (vgl. Sr. Lucia, *Vierte Erinnerung* III, 5, in: Kondor [wie Anm. 4], 170, und ebd., 234). Die Abänderung dessen als Weihe der Welt mit besonderer Erwähnung Russlands verdankt sich dem Rat von Weihbischof Manuel Ferreira an Sr. Lucia (vgl. Michel de la sainte Trinité [wie Anm. 12], Bd. 2, 464) und einer darauf folgenden Botschaft Jesu an die Seherin im Oktober 1940 (vgl. A. M. Martins [Hrsg.], *Documentos de Fátima*, Porto 1976, 467), wobei die Verheißung dann nicht mehr die Bekehrung Russlands, sondern nur noch das Ende von Heimsuchungen und Nöten umfasst (vgl. Michel de la sainte Trinité, ebd., 465).

¹⁶ Die Bittgesuche werden Pius XI. unterbreitet, und er nimmt sie 1930 (oder 1931) zur Kenntnis. Obwohl sowohl die Idee einer Weihe der Welt an das Unbefleckte Herz Mariens als auch das Anliegen der Bekehrung Russlands damals verbreitet sind (vgl. Michel de la sainte Trinité [wie Anm. 12], Bd. 2, 338–342), geht Pius XI. auf die Bitte von Sr. Lucia nicht ein. Ab Mai 1931, als in Spanien die ersten Kirchen in Flammen aufgehen, stellen sich nach und nach die Weichen für den durch russische Infiltration bewirkten spanischen Bürgerkrieg (1936–1939) (vgl. ebd., 393; 398). Auch ein weiteres Bittgesuch des Bischofs von Leiria an Pius XI. von 1937 bleibt ohne Folge. Ebenso ergebnislos bleibt im Juni 1938 ein Gesuch der portugiesischen Bischöfe an den Papst aufgrund der Botschaften Jesu an die selige Alexandrina da Costa [1905–1955], die Welt dem Unbefleckten Herzen Mariens zu weihen (vgl. Martins, *Documentos* [wie Anm. 15], 522f.; Michel de la sainte Trinité, ebd., 408; 414–415; 433).

¹⁷ Diese Andacht, angekündigt bereits am 13. 7. 1917, wird Sr. Lucia in Pontevedra am 10. 12. 1925 offenbart und bildet einen integralen Bestandteil der Botschaft von Fatima (vgl. J. M. Alonso, *Doctrina y espiritualidad del mensaje de Fátima*, Madrid 1990, 206). Der Ruf zur Verbreitung der Andacht ist in seiner weltweiten Tragweite bereits 1917 ausgesprochen: »Gott [will] die Andacht zu meinem Unbefleckten Herzen in der Welt begründen« (Sr. Lucia, *Vierte Erinnerung*, in: Kondor [wie Anm. 4], 170 [Hervorhebung: J.N.]) und wird durch eine weitere Offenbarung am 15. 2. 1926 bekräftigt (für die Dokumentation der Botschaften von Pontevedra vgl. Kondor, op. cit., 232f.; Martins, *Documentos* [wie Anm. 15], 401). – Eine allgemeine kirchliche Verbreitung der Andacht ist bis heute noch nicht erfolgt (vgl. D. A. Foley, *Marian Apparitions, the Bible, and the Modern World*, Leominster 2002, 353); nur beiläufig berührt Papst Johannes Paul II. einmal die Andacht (in bloßer Erwähnung ihres Tages) in einer kaum bekannten Predigt: »Ebenso möchte ich in diesem Zusammenhang auch an die große Familie der Pfarrei einige dringende Bitten richten: Haltet das monatliche Triduum: Priesterdonnerstag, Herz-Jesu-Freitag, Herz-Mariä-Samstag!« (*Ansprache bei der Einweihung des Priesterseminars in Augsburg am 4. Mai 1987*, in: Predigten und Ansprachen von Papst Johannes Paul II. bei seinem zweiten Pastoralbesuch in Deutschland [Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 77; hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz], Bonn 1987, 113–118, hier 115 [Hervorhebung im Orig. wurde weggenommen]).

¹⁸ Auf kleine Ungenauigkeiten der kirchlichen Rezeption dieser Privatoffenbarung macht Sr. Lucia in einem Brief vom 3. 12. 1939 aufmerksam (vgl. Martins, *Documentos* [wie Anm. 15], 491).

¹⁹ Am 13. 7. 1917 sagt die Gottesmutter den Kindern nämlich: »Wenn man aber nicht aufhört, Gott zu beleidigen, wird unter dem Pontifikat von Pius XI. ein anderer, schlimmerer Krieg beginnen. ... Um das zu verhüten, werde ich kommen und um die Weihe Rußlands an mein Unbeflecktes Herz und die Sühnekommunion an den ersten Samstagen bitten« (Sr. Lucia, *Vierte Erinnerung* III, 5, in: Kondor [wie Anm. 4], 170; Hervorhebung: J.N.); vgl. auch einen Brief von Sr. Lucia vom 19. 3. 1939, worin sie die Bedeutung der Befolgung dieser beiden Aufrufe für die Bewahrung des Weltfriedens unterstreicht (vgl. Martins, *Documentos* [wie Anm. 15], 483).

ren soll.²⁰ Dies wird tatsächlich am 25. Januar 1938 überall in Europa beobachtet und von der Seherin Lucia bestätigt.²¹ Die Weichen für den Beginn des Zweiten Weltkrieges fallen in den darauffolgenden Monaten.²² Lucia, mittlerweile Ordensfrau, richtet 1940 an den Papst einen Brief, worin sie in Wiederholung der Botschaft das Anliegen unterstreicht, Russland dem Unbefleckten Herzen Mariens zu weihen:

»Unser Herr hat immer wieder darauf bestanden und erst kürzlich versprochen: Wenn Eure Heiligkeit die Weltweihe an das unbefleckte Herz Mariens mit besonderer Erwähnung Russlands vornimmt und den Auftrag gibt, daß sie alle Bischöfe der Welt gleichzeitig mit Eurer Heiligkeit vollziehen, dann wird er die Tage der Drangsal abkürzen, mit der er beschlossen hat, die Nationen für ihre Verbrechen mit Krieg, Hunger und Verfolgung der Kirche und Eurer Heiligkeit zu strafen.«²³

Im Herbst 1942 richten auch die portugiesischen Bischöfe an den Papst ein Bittgesuch, die Welt dem Unbefleckten Herzen Mariens zu weihen.²⁴

2.3.2. Fatima als Licht auf die Zeitlage

Pius XII. nimmt diesen Aufruf ernst. Am 31. 10. 1942 hält er seine erste Radioansprache über Fatima.²⁵ Den Portugiesen gegenüber spricht er offen von einem *Eingriff des Himmels* gegenüber der Zeitsituation:

»In einer tragischen Stunde der Finsternis und der Verwirrung, da das portugiesische Staatsschiff abgeirrt war von dem Kurs seiner Tradition und wie verloren im antichristlichen und antinationalen Wettersturm dem unvermeidlichen Schiffbruch entgegenzutreiben schien, da griff der Himmel helfend ein ...«²⁶

²⁰ »Wenn ihr eine Nacht erhellt seht durch ein unbekanntes Licht, dann wißt, daß dies das große Zeichen ist, das Gott euch gibt, daß er nun die Welt für ihre Missetaten mit Krieg, Hungersnot, Verfolgung der Kirche und des Heiligen Vaters strafen wird« (Sr. Lucia, *Vierte Erinnerung* III, 5, in: Kondor [wie Anm. 4], 170).

²¹ Vgl. Höcht (wie Anm., 11), 230/Fn. 1.

²² Sr. Lucia ist sich sicher, dass die Gottesmutter von »Pius XI.« (und nicht etwa Pius XII.) sprach. Der Zweite Weltkrieg bricht offiziell erst während des Pontifikats Pius' XII. aus. Sr. Lucia aber erkennt bereits im Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland (März 1938) die zentrale Weichenstellung zum Krieg (vgl. ein Interview von J. H. Jongen mit Sr. Lucia in: J. Belfont, *Mystères et vérités cachées du troisième secret de Fatima*, Paris 2011, 399–405, hier 403; ebenso Michel de la sainte Trinité [wie Anm. 12], Bd. 2, 441f.); ein weiterer Schritt in die Richtung des Kriegausbruchs ist der deutsche Einmarsch im Sudetenland (Mai 1938).

²³ Zit. n. *Fatima. Bischof Graber deutet die Botschaft* (hrsg. v. Institutum Marianum Regensburg), Würzburg 1987, 61f.

²⁴ Vgl. Michel de la sainte Trinité [wie Anm. 12], Bd. 2, 503. Die Anfrage trägt als Datum wahrscheinlich erst Oktober 1942 (vgl. ebd., Anm. 2).

²⁵ Vgl. AAS 34 (1942), 313–319.

²⁶ Zit. n. R. Konrad, *Moskau – Rom – Fatima. Geschichte als Heilsgeschichte im Spiegel der Botschaft von Fatima* (Vortrag vom 27. 7. 1988 in München; Privatdruck), 5f.; vgl. AAS 34 (1942), 314. – Unter Führung der 1869 gegründeten portugiesischen Großloge führt die Opposition gegen die Monarchie dazu, dass 1908 König und Kronprinz ermordet werden und 1910 in Portugal die Monarchie einer laizistischen Republik weicht. Die Trennung von Kirche und Staat wird vollzogen, Bischöfe werden aus ihren Diözesen vertrieben, Ordensgemeinschaften unterdrückt und viele kirchliche Festtage abgeschafft; das katholische Leben soll aus dem Land beseitigt werden. Pius X. protestiert gegen diese Entwicklungen in seiner Enzyklika *Iam dudum in Lusitania* (24. 5. 1911; vgl. AAS 3 [1911], 217–224); vgl. dazu auch M. Hauke, *Das Sonnenwunder von Fatima als Zeichen der Hoffnung*, in: Theologisches 47 (2017/1–2), 7f. (mit weiteren Quellenangaben).

Wie sehr übrigens dem Papst das Verhältnis der Botschaft von Fatima zur Zeitlage auch über den Eindruck der akuten Kriegsnot hinaus vor Augen bleibt, dokumentiert etwa folgender Passus aus der dritten Radioansprache Pius' XII. über Fatima (13. 10. 1951):

»Wenn sie [Maria] besonders eindringlich auf dem Rosenkranzgebet in der Familie besteht, scheint Uns das zu sagen, daß sich das Geheimnis des Friedens am häuslichen Herd in der Nachahmung der Heiligen Familie findet. Wenn sie ermahnt, sich des Nächsten wie seiner selbst anzunehmen, indem wir für sein geistliches und zeitliches Wohl beten und uns opfern, enthüllt sie uns das wirksame Mittel, um die Eintracht zwischen den sozialen Klassen herzustellen. Und wenn sie uns mit betrübter und zu Herzen gehender Mutterstimme um eine aufrichtige Rückkehr zu einem christlicheren Leben bittet, wiederholt sie uns dann nicht, daß nur auf dem Frieden mit Gott und der Achtung der Gerechtigkeit und des ewigen Gesetzes das Gebäude des Weltfriedens zuverlässig errichtet werden kann? Denn wenn Gott nicht das Haus baut, arbeiten die Bauleute vergebens.«²⁷

Und ganz prägnant formuliert am 12. 11. 1954 das Dekret zur Erhebung der Rosenkranzkirche von Fatima zur *Basilica minor*:

»Die Kirche von Fatima ist der seligen Jungfrau Maria geweiht, die das finstere Jahrhundert mit himmlischem Licht erleuchtet hat ...«.²⁸

2.3.3. Die Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens

Im Rahmen der besagten ersten Fatima gewidmeten Radioansprache 1942, mitten im Krieg, weiht Pius XII. die ganze Welt dem Unbefleckten Herzen Mariens. Dies fasst er nicht als Ausdruck seines persönlichen Vertrauens zu Maria auf, sondern als Ausübung des Petrusamtes:

»Als gemeinsamer Vater der großen christlichen Familie, als Stellvertreter dessen, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden (Mt 28,18), der Uns die Sorge für die Seelen in der ganzen Welt, die durch sein Blut erlöst sind, anvertraut hat, wenden Wir Uns in dieser schicksalsschweren Stunde der Menschheitsgeschichte an dich, an dein unbeflecktes Herz. Dir, deinem unbefleckten Herzen vertrauen Wir an, übergeben und weihen Wir nicht nur die Kirche ..., sondern auch die ganze Welt.«²⁹

Kirchenoffizieller können Aufrufe einer Privatoffenbarung wohl kaum noch aufgenommen und umgesetzt werden. Das Herz-Marien-Weihegebet übergibt Pius XII. am 17. 11. 1942 der Öffentlichkeit.³⁰ Er selbst wiederholt die Weltweihe in feierlicher Form im Petersdom am 8. 12. 1942. Dabei lädt Pius XII. auch die Diözesen der Kirche ein, sich diesem Weiheakt anzuschließen; auch verschiedene vollziehen den Akt mit.³¹

²⁷ Zit. n. Höcht (wie Anm. 11), 335; vgl. AAS 43 (1951), 800–802, hier 801f.

²⁸ Vgl. AAS 47 (1955), 210f., hier 210 (Übers. v. J. N.).

²⁹ Zit. n. *Fatima. Bischof Graber deutet die Botschaft* (wie Anm. 23), 59 (orthographisch minimal modifiziert); vgl. AAS 34 (1942), 318 u. 324.

³⁰ Vgl. AAS 34 (1942), 345f.

³¹ Michel de la Sainte Trinité (wie Anm. 12), Bd. 3, 54f.; vgl. den Text dieses feierlichen Aktes Pius' XII. in: *Discorsi e Radiomessaggi di Sua Santità Pio XII*, Bd. 4, Vatikanstadt 1960 (Nachdruck), 453f.

Der Weiheakt vom 8. Dezember ist der entscheidende Auslöser dafür, dass die Botschaft von Fatima in der ganzen Weltkirche bekannt wird. Unverkennbar erwähnt Pius XII. in seinem Gebet auch Russland:

»Gib den Frieden auch jenen Völkern, die sich durch Irrtum oder Zwietracht getrennt haben, und vornehmlich denen, die eine einzigartige Verehrung für dich hegen, bei denen es kein Haus gab, in dem nicht deine ehrwürdige Ikone in Ehren stand (heute wird sie vielleicht verborgen gehalten und für bessere Tage bewahrt), führe sie zum einzigen Schafstall Christi, zum einzigen und wahren Hirten zurück.«³²

Da in diesen Worten jedoch eine *explizite* Erwähnung Russlands fehlt, richtet Sr. Lucia am 13. 10. 1951 an den Papst nochmals die Bitte, Russland dem Unbefleckten Herzen Mariens zu weihen.³³ Im Rahmen eines Apostolischen Briefes an die Völker Russlands vom 7. 7. 1952 leistet Pius XII. dieser Bitte (zumindest der Sache nach) Folge – allerdings ohne Einbeziehung der Bischöfe der Weltkirche:³⁴

»Damit inzwischen Unsere Bitten und Unser Flehen leichter erhört werden, und als besonderes Zeichen Unseres Wohlwollens euch gegenüber, weihen Wir, wie Wir vor einigen Jahren das ganze Menschengeschlecht dem Unbefleckten Herzen der heiligsten Jungfrau geweiht haben, so jetzt auch besonders alle Völker Russlands demselben Unbefleckten Herzen ...«³⁵

2.3.4. Die gesamtkirchliche Tragweite von Fatima

Am 13. Mai 1946 lässt Pius XII. die Gnadenstatue von Fatima durch einen päpstlichen Legaten krönen. Dies bietet ihm Anlass zu seiner zweiten Radiobotschaft über Fatima.³⁶ Darin bekennt er eine von dem portugiesischen Erscheinungsort ausgehende Wirkung über die Grenzen Portugals hinaus auf die ganze Kirche:

»Die getreue Jungfrau hat das Vertrauen, das man auf sie gesetzt, nicht enttäuscht ... Es genügt, die Augen zu öffnen und einen Blick auf diese Cova da Iria zu werfen, die sich verwandelt hat in einen Quell, überfließend von erhabenen Gnaden, von physischen und weit mehr moralischen Gnaden, die von hier aus in Strömen sich über ganz Portugal ergießen und von dort aus, die Grenzen durchbrechend, sich über die ganze Kirche und die ganze Welt verbreiten ...«³⁷

Damit ist eine Sendung Fatimas für die Kirche deutlich ausgesprochen. Folgerichtig drückt Pius XII. am 1. 5. 1948 seinen Wunsch aus, dass *alle* Gläubigen die Herz-Marien-Weihe vollziehen:

»Wir wünschen (optamus), daß alle diese Weihe vornehmen, nicht nur in den einzelnen Diözesen und Pfarreien, sondern in jeder einzelnen Familie.«³⁸

³² Zit. n. Höcht (wie Anm. 11), 249 (orthographisch minimal modifiziert); vgl. AAS 34 (1942), 318 u. 346.

³³ Vgl. François de Marie des Anges, *Soeur Lucie. Confidente du Coeur Immaculé de Marie*, Saint-Parres-lès-Vaudes 2014, 346–347.

³⁴ Vgl. AAS 44 (1952), 505–511; P. Caillon, *La consécration de la Russie aux très Saints Cœurs de Jésus et de Marie*, Paris 1983, 20; Michel de la Sainte Trinité (wie Anm. 12), Bd. 3, 47–52; 218–223 (v.a. 221).

³⁵ Vgl. AAS, ebd., 511 (in eigener Übers.).

³⁶ Vgl. AAS 38 (1946), 264–267.

³⁷ Zit. n. Höcht (wie Anm. 11), 431f.; vgl. AAS 38 (1946), 265.

³⁸ Zit. n. Höcht, op. cit., 432; vgl. AAS 40 (1948), 171.

Dieser Wunsch bezieht sich ausdrücklich auf jenes 1942 veröffentlichte Weihegebet, in welchem sich der oben bereits zitierte Abschnitt über Russland befindet. Was hier als ›Wunsch‹ formuliert ist, wird am 11. 10. 1954 den Bischöfen gegenüber zum förmlichen Auftrag. In der Enzyklika *Ad Caeli Reginam* zur Einsetzung des Festes *Mariä Königin* heißt es:

»Ebenso ordnen Wir an [jubemus; J. N.], daß am gleichen Tag [dem 31. Mai; J. N.] die Weihe des Menschengeschlechtes an das Unbefleckte Herz Marias wiederholt werde. Denn hierauf gründet sich eine starke Hoffnung, es werde eine glückliche, im Sieg der Religion und in christlichem Frieden frohe und ruhige Zeit anbrechen.«³⁹

Der Bezug zu dem Weihegebet von 1942 wird hier zwar nicht ausgesprochen; da aber kein Hinweis auf anderweitige Verfügungen erkennbar ist, darf man davon wie selbstverständlich ausgehen. Zu dem Auftrag ergeht aus dem Vatikan eine Zusatzinformation:

»Die Forderung des Hl. Vaters, daß die Menschheit dem Unbefl. Herzen Mariens geweiht werde, hat ihren Ursprung in der allgemein angenommenen Deutung der Wünsche der Hl. Jungfrau bei ihren Erscheinungen in Fatima 1917.«⁴⁰

Die Befolgung einer Privatoffenbarung wird somit zum Gegenstand einer der Universalkirche geltenden päpstlichen Anordnung. Allerdings ist hierbei eine Differenzierung wichtig: Pius XII. hat mit seinen Verfügungen nicht die Botschaft einer Privatoffenbarung direkt verbindlich gemacht – was unmöglich wäre, da Privatoffenbarungen von ihrem Wesen her nie glaubensverbindlich sein können. Vielmehr sind die verbindlichen Anordnungen des Papstes *nur der Sache nach* angeregt durch Fatima, ihre *Autorität* aber erhalten sie allein vom Inhaber des Petrusamtes, also unabhängig von den Botschaften.

Ebenso ist der von Fatima ausgehende Ruf zur liturgischen Herz-Mariä-Verehrung zu sehen. In ihrem Brief vom 2. 12. 1940 an Pius XII., der zuvor durch die Hände des Bischofs von Leiria gegangen ist und dabei Modifikationen erfahren hat, bittet Sr. Lucia den Papst, das Fest des Unbefleckten Herzens Mariens zu einem Hochfest erster Klasse für die Universalkirche zu erheben.⁴¹ Ob als Konsequenz dieses Briefes, sei dahingestellt, aber der Sache nach geht Pius XII. darauf ein, indem er dieses Marienfest von einem bloßen Fest »pro aliquibus locis« zu einem am 22. August zu begehenden Hochfest zweiter Klasse für die Universalkirche erhebt und ein neues Formular für Messe und Stundengebet approbiert.⁴² Die auf das Zweite Vatikanum fol-

³⁹ Zit. n. R. Graber – A. Ziegenaus (Hrsg.), *Die marianischen Weltrundschreiben der Päpste von Pius IX. bis Johannes Paul II.*, Regensburg ³1997, Nr. 244, S. 246 [im Folgenden aufgeführt unter »Graber-Ziegenaus«]; vgl. AAS 46 (1954), 625–640, hier 638.

⁴⁰ Zit. n. Höcht (wie Anm. 11), 436f. (dort ohne weitere Quellenangabe).

⁴¹ Ein Schreiben der Seherin vom 1. 9. 1940 macht es wahrscheinlich, dass es sich dabei ebenfalls um einen Teil der übernatürlichen Botschaft handelt; vgl. Martins, *Documentos* (wie Anm. 15), 495.

⁴² Vgl. K. Schwerdt, Art. »Herz Mariä – I. Herz-Mariä-Verehrung«, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, 2. Aufl. (hrsg. v. J. Höfer u. K. Rahner), Bd. 5, Freiburg i.Br. 1960, 300–302, hier 301. – Der Unterschied zwischen einem *festum duplex* erster Klasse und einem solchen zweiter Klasse betrifft die Ordnung des Vorrangs in bestimmten Fällen.

gende Neuordnung der Liturgie hat das Fest jedoch stark herabgestuft, und zwar zunächst für Jahrzehnte zu einem nicht gebotenen, seit 2002 aber wieder gebotenen Gedenktag am Samstag nach dem Hochfest des Herzens Jesu.⁴³

2.3.5. Eine Bestätigung des Himmels

Der Bezug Pius' XII. zu Fatima wird gewissermaßen himmlisch bestätigt: Am 30. 10., am 31. 10., am 1. 11. und am 8. 11. 1950, also viermal im Umkreis der Verkündigung des Dogmas von der leiblichen Aufnahme Marias in den Himmel (1. 11. 1950), erlebt Pius XII. im Rahmen seiner alltäglichen Arbeitsspaziergänge in den Vatikanischen Gärten jeweils gegen 16 Uhr in abgeschwächter Form das Sonnenwunder. Es handelt sich um eine Vision, die nur er persönlich empfängt, aber von ihm als so real empfunden wird, dass er bei der Vatikanischen Sternwarte nachfragen lässt.⁴⁴ Er selbst sorgt im Nachhinein dafür, dass der Bericht über diese persönliche Erfahrung streng den Tatsachen gemäß in gebotener Nüchternheit festgehalten bleibt.⁴⁵

2.4. Papst Johannes XXIII.

Der Pontifikat Pius' XII. stellt zweifellos einen Höhepunkt der kirchenamtlichen Rezeption von Fatima dar. In seinem Nachfolger, Papst Johannes XXIII., erfährt die kirchliche Rezeption von Fatima jedoch eine kleine Lücke, wobei der Papst aufs Ganze gesehen zugleich eine isolierte Position einnimmt. Sein Pontifikat beinhaltet keinen nennenswerten Akt im Blick auf Fatima. Bemerkenswert ist eine Ansprache, die er, bevor er Papst wird, als Kardinalpatriarch von Venedig und päpstlicher Legat anlässlich des 25. Jahrestages der Weihe Portugals an das Unbefleckte Herz Mariens am 13. 5. 1956 in Fatima hält.⁴⁶ Die Predigt ist warmherzig und ergreifend. Zugleich lässt sie den geschickten Versuch erkennen, Fatima einerseits in hohen Ehren zu halten, andererseits aber das von Fatima ausgehende warnende Licht auf die Zeitlage praktisch zu umgehen. Die einzelnen Erscheinungen werden ausführlich geschildert, die

⁴³ Zur Veränderung der liturgischen Texte vgl. J. Nebel, *Das Unbefleckte Herz Mariens in der römischen Messliturgie. Aspekte aus Liturgiegeschichte und Gegenwart*, in: Die Herz-Mariä-Verehrung. Geschichtliche Entwicklung und theologischer Gehalt (Mariologische Studien Bd. 22; hrsg. v. M. Hauke), Regensburg 2011, 241–300, v.a. 278–300.

⁴⁴ Vgl. M. Hauke, *Das Sonnenwunder* (wie Anm. 26), 19f.

⁴⁵ »Gegen vier Uhr nachmittags machte ich den gewohnten Spaziergang in den vatikanischen Gärten ... Als ich in einem gewissen Augenblick meine Augen von den Blättern, die ich in der Hand hielt, emporhob, wurde ich von einem Phänomen überrascht, das ich bis dahin noch niemals gesehen hatte. Die Sonne, die noch ziemlich hoch stand, erschien wie eine dunkle blaßgelbe Kugel, ringsum von einem leuchtenden Kreis umgeben, der jedoch in keiner Weise hinderte, den Blick aufmerksam auf die Sonne zu heften, ohne daß ich dabei die geringste Beschwerde empfunden hätte. Ein leichtes Wölkchen schwebte vor ihr. Die dunkle Kugel bewegte sich leicht nach außen, sei es, daß sie sich im Kreis drehte, sei es, daß sie sich von ihrer Bahn nach links oder rechts entfernte und wieder zurückkehrte. Im Innern der Kugel aber sah man mit aller Klarheit und ohne Unterbrechung sehr starke Bewegungen. ... Dies ist in kurzen und einfachen Worten die reine Wahrheit« (zit. n. Höcht [wie Anm. 11], 427f.; Hervorhebung im Orig. wurde weggelassen).

⁴⁶ Vgl. ital. in: A. G. Card. Roncalli, *Scritti e Discorsi* Bd. 2 (1955–1956), 422–432; deutsch in: Höcht [wie Anm. 11], 409–421.

Fatimageheimnisse aber bewusst ausgeklammert.⁴⁷ Die Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens wird von der Frömmigkeit und der Lehrtradition der Kirche her – ohne Bezug zum Sühnegedanken – aufgegriffen und gipfelt in der Aussage: »In der Heiligen Kirche nimmt im Laufe der Jahrhunderte alles seinen Platz in Ordnung und Schönheit ein.«⁴⁸ Von der Weihe der Welt (und Russlands) an das Unbefleckte Herz Mariens durch Pius XII., diesem bisherigen Meilenstein in der öffentlichen kirchlichen Rezeption Fatimas, ist keine Rede. Kritisches zur Weltlage wird einmal kurz berührt,⁴⁹ aber ohne Bezug zur Fatimabotschaft. Auch die Hölle wird zweimal erwähnt: einmal im Rahmen eines Zitats aus den Erscheinungen (worauf dann nicht näher eingegangen wird),⁵⁰ und ein zweites Mal wiederum ohne Bezug zu Fatima.⁵¹

Der Gesamtrahmen, in den Fatima eingeordnet wird, ist eine Orte und Zeiten übergreifende Marienfrömmigkeit: So gerät die Marienverehrung in Venedig (der Stadt aus der Kard. Roncalli nach Fatima gekommen ist) auf eine Stufe mit den Ereignissen in der Cova da Iria. Betont wird durchgängig eine von Maria ausgehende Segensmacht,⁵² und dies hat Anteil an der Vision eines positiven Zeitflusses:

»Ich denke nur an geistige Eroberungen, an Eroberungen, die sich auf die Wahrheit, auf das Evangelium, auf die heilige, katholische Kirche,« auf ihr Erhabenes Haupt, »auf die Gerechtigkeit, auf die Freiheit, auf den Frieden der Seelen, auf die Nationen, auf die ganze Welt beziehen.«⁵³

⁴⁷ »Weder Stunde noch Augenblick sind geeignet, die drei großen Geheimnisse, die in Fatima den drei gläubigen Kindern anvertraut wurden, eingehend zu untersuchen. Es ist vielmehr recht und billig, ihr verborgenes Mysterium zu respektieren« (zit. n. Höcht, op. cit., 415).

⁴⁸ Zit. n. ebd., 418.

⁴⁹ Gegen Ende der Predigt wird der Blick einmal auf Europa gerichtet: »Gesegnet sei ganz Europa, das heute mehr als je aufgewühlt ist durch die tiefgreifende Uneinigkeit, zwischen jenen, die eine menschliche Gesellschaft ohne Christus, deinen Sohn, aufbauen wollen, der doch der Retter der Welt, der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und jenen, die den ruhmreichen Traditionen ihrer Vorfahren treu zu bleiben suchen.« (ebd., 419) – Etwas später ist nochmals beiläufig die Rede von »den besonders schwierigen Umständen ... , in denen wir leben« (ebd., 420), was freilich auch im Sinne positiver Herausforderung deutbar bleibt.

⁵⁰ Vgl. ebd., 413.

⁵¹ Es ist ein Verweis auf das Jüngste Gericht als »Tag der ewigen, seligen Belohnung für die Gerechten und Heiligen« und als »Tag der ewigen Verdammnis für die unbußfertigen Sünder« (ebd., 416).

⁵² »Wir sehen ... besonders die Wunder geistiger Art an den vielen Seelen, die sich vom Pfad des Verderbens abwenden, um den rechten Weg einzuschlagen, den Weg des Glaubens und der Heiligkeit ... , worin das erhabene Licht des Erlösers Jesus Christus und das liebeleichte Licht Seiner und unserer Mutter leuchtet« (ebd., 415).

⁵³ Ebd., 420; statt »auf ihr Erhabenes Haupt« – vgl. »al suo Capo Augusto« (Roncalli, *Scritti e discorsi* [wie Anm. 46], 432) – heißt es im deutschen Original an dieser Stelle ungenau »auf ihren erhabenen Führer«.

⁵⁴ Vorausgehend ist z.B. auch die Rede von den »Wohltaten« und »Fortschritte[n] des christlichen Friedens« in den portugiesischen Kolonien (Höcht, op. cit., 419), oder von portugiesischen Forschern und Eroberern (ebd., 410 u. 419), die freilich auch unter christlich-missionarischem Zeichen gesehen werden. – In der Art, die die Predigt von solchen Erwähnungen atmosphärisch geprägt ist, zeichnet sich eine optimistische Geisteshaltung ab, die dann später, z.B. mit der Enzyklika *Pacem in terris* (11. 4. 1963), »eine völlig neue Gestalt« (DH 3976) der weltweiten Menschheitsfamilie kommen sieht, und zwar aufgrund der in den Menschenrechten (DH 3958ff.) verbürgten Gleichheit aller Menschen und einer auf Völkerverständigung beruhenden Weltautorität (DH 3993), wozu Katholiken ihren Beitrag leisten sollen – im Gehorsam gegenüber katholischen Prinzipien und zugleich in Zusammenarbeit auch mit Menschen und mit Unternehmungen anderen weltanschaulichen Ursprungs (DH 3996f.).

Hierbei zeigt sich ein dynamischer Duktus, das *Proprium Christianum* auf die ›Welt‹ und ihre Entwicklung hin zu öffnen.⁵⁴ Doch nicht nur die Welt, auch die Ökumene zwischen östlicher und westlicher Christenheit klingt in der Fatimapredigt Kard. Roncallis an, wozu es heißt: »Dieses neue Bild« – gemeint ist eine Fatima-Statue, die der Kardinal aus Portugal mit nach Venedig nehmen will – »soll irgendwie die Gestade der beiden Meere, des Orients und des Okzidents, in deiner [Mariens; J.N.] Liebe vereinigen«.⁵⁵ Zu all diesen Bewegungen wird Marienfrömmigkeit – egal wo sie gepflegt wird – gleichsam wie eine beseelende Quelle angesehen. Weniger das Besondere von Fatima, sondern das mit anderen Marienwallfahrtsorten Gemeinsame wird in den Dienst einer positiven Dynamik der Weltentwicklung gestellt.

Dies macht nachvollziehbar, dass er dann auch als Papst offenbar wenig Sinn für eine Botschaft hat, in welcher der Fingerzeig auf Sünde, die Warnung vor Katastrophen und der Ruf zur Sühne einen markanten Stellenwert einnehmen. Johannes XXIII. war der erste Papst, der das ›dritte Geheimnis‹ las. Dass er an der Übernatürlichkeit dieser vom Lehramt im Jahre 2000 der Öffentlichkeit als Teil der Fatimaoffenbarung vorgestellten Botschaft zweifelte, isoliert ihn unter den Päpsten; auch in dessen Deutung scheint er unsicher: Es passt offenbar nicht in seine Weltsicht und sprengt seinen Horizont, der darin besteht, in Fatima nur eine Quelle unter vielen anderen für Marienfrömmigkeit erkennen zu wollen.⁵⁶

2.5. Papst Paul VI.

Das unter Johannes XXIII. begonnene Zweite Vatikanische Konzil hat in der Kirchenkonstitution *Lumen Gentium* das Mariengeheimnis in die Ekklesiologie eingeordnet. Noch während des Konzils erfährt diese theologische Schwerpunktsetzung eine wichtige Ergänzung durch Papst Paul VI., der in der Proklamation *Mater Ecclesiae* vom 21. 11. 1964⁵⁷ der Lauretanischen Litanei die Anrufung Marias als »Mutter der Kirche« hinzufügen lässt. Damit hält die Kirche an einem Gut katholischer Lehrtradition fest: dass nämlich die Gemeinschaft der Kirche nicht nur Maria als eines ihrer Glieder, als ihr herausragendes Glied, ehrt, sondern auch *zu Maria aufblickt*, sich gewissermaßen Maria unterstellt sieht.

Dies verbindet Paul VI. mit einer Erinnerung daran, dass Pius XII. die Welt 1942 »auf gewiss himmlische Eingebung hin«⁵⁸ dem Unbefleckten Herzen Mariens ge-

⁵⁵ Zit. n. Höcht, op. cit., 420.

⁵⁶ Dies bezeugt eine Aussage des späteren Kardinals Loris Capovilla, des einstigen Sekretärs Johannes' XXIII., im Rahmen des Seligsprechungsprozesses zu den Gründen, warum der Papst das ›dritte Geheimnis‹ von Fatima nicht veröffentlicht hat: Johannes XXIII. sei zu keiner Sicherheit über die Übernatürlichkeit der Sache gelangt und habe außerdem nicht gewagt, eine sofortige Interpretation zu riskieren, während im Gesamten das »Phänomen Fatima«, abgesehen von kleinen Präzisierungen, ihn ein Wachstum echter religiöser Frömmigkeit habe erkennen lassen (vgl. E. Galavotti, *Processo a Papa Giovanni. La causa di canonizzazione di A.G. Roncalli (1965–2000)*, Bologna 2005, 470).

⁵⁷ Vgl. Paul VI., Ansprache zum Abschluss der III. Konzilsperiode, in: AAS 56 (1964), 1007–1018, hier 1014–1018; Graber-Ziegenaus (wie Anm. 39), Nrr. 281–286, S. 281–286.

⁵⁸ Graber-Ziegenaus, op. cit., Nr. 286; S. 285; vgl. AAS 56 (1964), 1017: »haud sine caelesti afflatu«.

weihet hat. In unmittelbarem gedanklichen Anschluss darin kündigt Paul VI. an, dem Marienwallfahrtsort Fatima die Goldene Rose zu verleihen,⁵⁹ und führt dazu aus:

»Jenes Heiligtum ist ja nicht nur dem edlen, portugiesischen Volke überaus teuer – diese Nation ist immer, besonders aber heute in unser Herz geschlossen –; es ist vielmehr bei allen katholischen Gläubigen heute angesehen und in Ehren. Darum vertrauen auch Wir dem Schutz der himmlischen Mutter das ganze Menschengeschlecht an, ...«.⁶⁰

Der Papst will sich dem Weiheakt Pius' XII. anschließen:

»Darum vertrauen auch Wir dem Schutz der himmlischen Mutter das ganze Menschengeschlecht an, seine Beschwerden und Nöte, seine rechten Bestrebungen und brennenden Hoffnungen«,⁶¹

und im Laufe des sich direkt anschließenden Gebetes an die Gottesmutter findet sich die Formulierung:

»Deinem Unbefleckten Herzen, jungfräuliche Gottesmutter, anempfehlen wir die ganze Menschheit.«⁶²

Es ist Gegenstand von Vermutungen, ob der Papst damit einer Petition nachkommen will, die ihm am 3. 2. 1964 von 510 Konzilsvätern aus 78 Ländern überreicht und in der gemäß dem Ruf von Fatima die Weihe der Welt an das Unbefleckte Herz Mariens mit besonderer Erwähnung Russlands erbeten worden ist.⁶³ Die Intention des Papstes, an den Weiheakt Pius' XII. anzuknüpfen, steht fest; bemerkenswert ist an der zitierten Formulierung aber, dass der Ausdruck »weihen« nicht gebraucht wird.⁶⁴ Die Bischöfe vollziehen außerdem das Gebet nicht mit (wie es der Ruf von Fatima fordert), und Russland wird nicht erwähnt.

Der 50. Jahrestag der Erscheinungen veranlasst Paul VI., als erster Papst nach Fatima zu pilgern, was damals aufsehenerregender ist als heute. Ausdrücklich setzt Paul

⁵⁹ Vgl. zu dieser hohen päpstlichen Auszeichnung R. Berger, Art. »Goldene Rose«, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Aufl. (hrsg. v. W. Kasper), Bd. 4, Freiburg u.a. 1995, 823.

⁶⁰ Zit. n. Graber-Ziegenaus (wie Anm. 39), Nr. 286, S. 285 = AAS 56 (1964), 1017.

⁶¹ Ebd. (Hervorhebung: J.N.); vgl. hierzu auch die Aussage Pauls VI. in der Enzyklika *Signum Magnum*: »Wir selbst haben diese Weihe [Pius' XII.; J.N.] am 21. November 1964 erneuert« (Graber-Ziegenaus, op. cit., Nr. 316, S. 309).

⁶² Ebd., S. 286; vgl. AAS 56 (1964), 1018: »Immaculato Cordi Tuo, o Deipara Virgo, universum genus humanum commendamus.«

⁶³ Vgl. hierzu François de Marie des Anges, *Fatima joie intime événement mondial*, Saint-Parres-lès-Vaudes ²1993, 311–314.

⁶⁴ Dies wird in Formulierungen mancher späterer päpstlicher Gebete dieser Art Schule machen. Paul VI. geht insgesamt etwas freier mit der Wahl des Ausdrucks um: Den Weiheakt Pius' XII. drückt er kurz zuvor mit dem Prädikat »dicavit« aus, 1967 in seiner Enzyklika *Signum Magnum* aber mit »consecravit«, und blickt in diesem Zusammenhang auf seine eigene Weihehandlung von 1964, die dieses Wort nicht gebraucht, als Erneuerung dessen (»iteravimus«) zurück. Dass jedoch »weihen« (*consecrare*) und »anempfehlen« (*commendare*) nicht einfach als Synonyme aufgefasst werden müssen, legt im Weihegebet Pius' XII. von 1942 die Veranlassung nahe, beide Ausdrücke zugleich zu gebrauchen: »A voi, al vostro Cuore Immacolato, in quest'ora tragica della storia umana, ci affidiamo e ci consacriamo, ...« (AAS 34 [1942], 345; Hervorhebung: J.N.). Diese Doppelformulierung wird in dem Marienweihegebet Johannes Pauls II. von 1982 bzw. 1984 (siehe unten) wiederholt übernommen.

VI. durch, dass die Seherin Lucia, mittlerweile klausurierte Karmelitin, gegen ihren Willen auf der Tribüne öffentlich in Erscheinung tritt: Dass sich der Papst mit ihr sehen lässt, kann freilich als letztes Siegel kirchlicher Anerkennung der Botschaften gewertet werden. Als Sr. Lucia den Papst jedoch bittet, ihn kurz persönlich sprechen zu können, ist er dazu nicht bereit und verweist sie auf ihren Bischof.⁶⁵

Das 50jährige Jubiläum der Erscheinungen ist außerdem Anlass für eine eigene Enzyklika (*Signum Magnum* vom 13. 5. 1967).⁶⁶ Paul VI. greift darin die von Pius XII. geprägte Linienführung wieder auf, in Fatima besonders die Botschaft, und zwar in ihrem Zeitbezug, wahrzunehmen und herauszuheben:

»Es scheint, daß eine Botschaft von höchstem Nutzen für unsere Zeit den Christgläubigen von jener überbracht wird, die von der Erbschuld rein bewahrt und durch jegliche Heiligkeit allen voransteht, die dem Sohn Gottes in der Wiederherstellung des übernatürlichen Lebens der Seelen Gehilfin war. In frommem Aufblick zu ihr schöpfen die Christgläubigen Ansporn, vertrauensvoll zu beten, Buße zu üben und rechtens die Ehrfurcht vor Gott zu pflegen.«⁶⁷

Und wiederum erinnert Paul VI. an den Weiheakt Pius XII. von 1942 und bittet in diesem Zusammenhang:

»Wir ... ermahnen nun alle Kinder der Kirche, sich persönlich dem unbefleckten Herzen der Mutter der Kirche von neuem zu weihen.«⁶⁸

2.6. Papst Johannes Paul II.

2.6.1. Das Attentat

Ein weiterer Höhepunkt der Beziehung Fatimas zum universalen Leitungsamte der Kirche liegt im Pontifikat Papst Johannes Pauls II. vor. Wiederum ist auffällig, dass ausgerechnet am Jahrestag der ersten Erscheinung von Fatima, dem 13. 5. 1981, auf dem Petersplatz die Schüsse des Attentäters Ali Agca auf den Papst fallen. Kardinal Stanislaw Dziwisz, damals päpstlicher Sekretär, erinnert sich:

»Um die Wahrheit zu sagen, hat Johannes Paul II. in den Tagen, die auf das Attentat folgten, nie an Fatima gedacht. Erst später, als er sich erholt hatte und wieder etwas zu Kräften gekommen war, hatte er begonnen, über den besonderen Zufall nachzudenken. Immer der 13. Mai! Ein 13. Mai im Jahre 1917 war der Tag der ersten Erscheinung der Gottesmutter in Fatima, und ein 13. Mai war der Tag, an dem man versucht hatte, ihn zu töten. Am Schluss traf der Papst eine Entscheidung. Er bat darum, das dritte »Geheimnis« sehen zu können, das im Archiv der Kongregation für die Glaubenslehre aufbewahrt wurde.«⁶⁹

⁶⁵ Vgl. hierzu Carmelo de Coimbra, *Un cammino sotto lo sguardo di Maria. Biografia di suor Lucia di Gesù e del Cuore Immacolato di Maria*, Roma 2014, 436; 439. – Der erste Papst, der mit Sr. Lucia ins Gespräch kommt, ist 1982 Johannes Paul II.

⁶⁶ Vgl. AAS 59 (1967), 465–475; Graber-Ziegenaus (wie Anm. 39), Nrr. 299–316, S. 299–310.

⁶⁷ Zit. n. Graber-Ziegenaus, op. cit., Nr. 312, S. 307 = AAS 59 (1967), 473.

⁶⁸ Zit. n. Graber-Ziegenaus, op. cit., Nr. 316, S. 309 = AAS 59 (1967), 475.

⁶⁹ Text gemäß <https://poschenker.wordpress.com/2015/10/09/ist-die-weihe-russlands-an-das-unbefleckte-herz-mariens-wie-erbeten-erfolgt/> (aufgerufen am 4. 4. 2017).

Auf die drei ›Geheimnisse‹ der Botschaft von Fatima wird im Rahmen dieser Abhandlung nicht näher eingegangen. Das dritte Geheimnis beinhaltet unter anderem die Tötung des Papstes. Dies bezieht Johannes Paul II. auf das ihm zugefügte Attentat, wie Kardinal Dziwisz weiter ausführt:

»Als er es einmal gelesen hatte, hatte er keine Zweifel mehr. In jener ›Vision‹ hatte er sein eigenes Schicksal erkannt. Er war nun der vollen Überzeugung, dass ihm dank des schützenden Eingreifens der Gottesmutter sein Leben gerettet, ja neu geschenkt worden war. Später wird er Prof. Crucitti hören, dass nur ein Wunder den Papst rettete. ›Der Professor zeigte mir die Röntgenaufnahme, in der man den Richtungswechsel sah, als ob die Kugel auf ein Stück Eisen traf. Doch das ist einfach unverständlich, denn in dieser Zone des Körpers gibt es keine harten Stellen. Nicht einmal irgendein Knochen befand sich in der Nähe.«⁷⁰

Johannes Paul II. bleibt zeit seines Lebens davon überzeugt, dass sich das dritte Geheimnis von Fatima auf seine Person bezieht. Im Heiligen Jahr 2000 wird es in diesem Sinne auch der Öffentlichkeit vorgestellt.⁷¹ Aber »[d]ie visionäre Symbolsprache« dieses Fatima-Geheimnisses, »wonach der Heilige Vater von Kugeln und Pfeilen getroffen wird, kann sich (nach der Erklärung Benedikts XVI. während seines Fluges nach Fatima im Jahr 2010) auch auf die Sünden beziehen, die aus dem Inneren der Kirche hervorgehen.«⁷²

2.6.2. Die Erneuerung der Weihe der Welt an das Unbefleckte Herz Marias 1982

Es ist bezeugt, dass Johannes Paul II. bereits während seines Krankenhausaufenthaltes infolge des Attentats mehr erfahren will über die Marienerscheinungen in der Cova da Iría und deren Inhalt. Nach seiner Genesung pilgert er im Mai 1982 zum Dank nach Fatima und betont dabei wieder die der ganzen Kirche geltende Bedeutung der Botschaft:

»Wenn die Kirche die Botschaft von Fatima angenommen hat, dann vor allem deswegen, weil sie eine Wahrheit und einen Ruf beinhaltet, der in seinem grundlegenden Inhalt Wahrheit und Ruf des Evangeliums selbst ist.«⁷³

Dabei weiht der Papst erneut die Welt dem Unbefleckten Herzen Mariens mit einem Gebet, das aus seiner eigenen Feder stammt.⁷⁴ Dieser lange Weiheakt kennt wieder das Wort »weihen«. Dies veranlasst Johannes Paul II. aber zu einer theologischen Rechtfertigung, die im Gebetstext selbst mit tiefgehenden Gedanken vorge-

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, *Die Botschaft von Fatima* (wie Anm. 1), 17–21.

⁷² M. Hauke, *Der heilige Johannes Paul II. und Fatima*, in: ders. (Hrsg.), *Fatima – 100 Jahre danach* (Mariologische Studien Bd. 25), Regensburg 2017, 246–303, hier 297.

⁷³ Zit. n. http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/it/homilies/1982/documents/hf_jp-ii_hom_19820513_fatima.html (aufgerufen am 5. 4. 2017; eigene Übers.).

⁷⁴ Text vgl. in: *Der Apostolische Stuhl 1982. Ansprachen, Predigten und Botschaften des Papstes – Erklärungen der Kongregationen – Vollständige Dokumentation* (hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in Zusammenarbeit mit der Redaktion des deutschsprachigen L'Osservatore Romano), Vatikanstadt-Köln 1983 [im Folgenden angeführt unter dem Kürzel »DAS 1982«], 404–407.

nommen wird.⁷⁵ Das Weihegebet betont ausdrücklich die kirchliche und universale Tragweite:

Ich »knie ... heute an diesem Ort, den Du, Mutter, erwählt hast und in besonderer Weise liebst. Dabei weiß ich mich mit allen Oberhirten der Kirche durch jenes besondere Band geeint, durch das wir eine Körperschaft und ein Kollegium bilden, so wie Christus die Apostel mit Petrus geeint sehen wollte. In solcher Einheit verbunden, spreche ich die Worte dieses Weiheaktes, in den ich noch einmal die Hoffnungen und Ängste der Kirche in der Welt von heute einschließen möchte.«⁷⁶

Die Seherin Lucia, die dabei anwesend ist, weist den Papst aber darauf hin, dass die Anweisung der Gottesmutter erst dann vollends erfüllt sei, wenn dieser Weiheakt ein kirchlicher Gemeinschaftsakt sei, also von allen Bischöfen mitvollzogen werde.

2.6.3. Vom Weiheakt 1982 zum Weiheakt 1984

Dies führt dazu, dass Papst Johannes Paul II. die Weihe am 25. März 1984 auf dem Petersplatz wiederholt. Das Gnadenbild wird dafür von Fatima nach Rom gebracht. Johannes Paul II. erklärt jedoch den Bischöfen der Weltkirche gegenüber in einem Brief vom 8. 12. 1983 sein Verlangen (»desidero«),⁷⁷ Christi »Macht der Erlösung« (»potenza salvifica della redenzione«) gemeinsam zu bezeugen (»professare ... insieme con voi«), und zwar »durch das Unbefleckte Herz« Marias (»mediante l'Immacolato Cuore della Genitrice di Dio«), weshalb er »dankbar« (»grato«) sei, wenn die Bischöfe den Weiheakt an besagtem Festtag zusammen mit ihm erneuern. Dazu sendet er ihnen den Text des Weihegebetes;⁷⁸ es sei »mit kleinen Änderungen« (»con piccoli cambiamenti«) identisch mit jenem von 1982. Es lohnt sich, einige Änderungen genauer anzusehen:

- Der Weiheakt Pius' XII. wird zwar weiterhin erwähnt, aber das Selbstverständnis des neuen Weihegebetes nicht mehr als Erneuerung und Fortsetzung des bisherigen aufgefasst; 1982 hat es hingegen noch geheißen »... da ich die Überant-

⁷⁵ Vgl. DAS 1982, 405f.: »Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat« (Joh 3,16). Diese Liebe hat bewirkt, daß der Gottessohn sich selbst geweiht hat: »Für sie heilige ich mich, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt sind« (Joh 17,19). Kraft dieser Weihe sind die Jünger aller Zeiten dazu berufen, sich für die Rettung der Welt einzusetzen und für den Leib Christi, die Kirche, zu ergänzen, was an seinen Leiden noch fehlt (vgl. 2 Kor 12,15; Kol 1,24). Vor Dir, Mutter Christi, vor Deinem unbefleckten Herzen, möchte ich mich heute zusammen mit der ganzen Kirche unserem Erlöser in dieser seiner Heiligung für die Welt und die Menschen verbinden; nur in seinem göttlichen Herzen findet ja solche Heiligung die Kraft, Verzeihung zu erlangen und Sühne zu leisten. ... Mit dieser Weihe unseres Erlösers verbindet sich durch den Dienst des Nachfolgers Petri die Kirche, der mystische Leib Christi. Wie notwendig ist doch diese in Einheit mit Christus vollzogene Weihe für die Menschheit und für die Welt, für unsere heutige Welt! Die Erlösungstat Christi muß ja von der Welt mitvollzogen werden durch die Kirche.«

⁷⁶ Ebd., 404.

⁷⁷ Vgl. zu dieser und den folgenden Zitierungen http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/it/letters/1983/documents/hf_jp-ii_let_19831208_vescovi-immacolata-concezione.html (aufgerufen am 5. 4. 2017).

⁷⁸ Text vgl. in: *Der Apostolische Stuhl 1984. Ansprachen, Predigten und Botschaften des Papstes – Erklärungen der Kongregationen – Vollständige Dokumentation* (hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in Zusammenarbeit mit der Redaktion des deutschsprachigen L'Osservatore Romano), Vatikanköln 1985 [im Folgenden angeführt unter dem Kürzel »DAS 1984«], 62–64.

wortung und Weihe, die von meinem Vorgänger auf dem Stuhl Petri vollzogen wurde, erneuern möchte«. ⁷⁹ Diese Worte fallen in der Aussendung an die Bischöfe 1983 weg.

- Die im Weihegebet von 1982 enthaltene Theologie der Weihe erfährt in der Aussendung an die Bischöfe 1983 bemerkenswerte Änderungen: Der Text von 1982 legt einen ausgeprägten Nachdruck auf der menschlichen Mitwirkung mit der Erlösung im Sinne christlicher Stellvertretung:

»Kraft dieser Weihe sind die Jünger aller Zeiten dazu berufen, sich für die Rettung der Welt einzusetzen und für den Leib Christi, die Kirche, zu ergänzen, was an seinen Leiden noch fehlt (vgl. 2 Kor 12,15; Kol 1,24).« ⁸⁰

Diese Worte fallen 1983 weg. Folgerichtig wird die 1982 gewählte *objektiv* gehaltene Formulierung »Wie *notwendig ist* doch diese in Einheit mit Christus vollzogene Weihe für die Menschheit und für die Welt« ⁸¹ abgeändert in den *subjektiven* Ausdruck: »Wie *tief empfinden wir* das Bedürfnis nach dieser Weihe für die Menschheit und für die Welt«, ⁸² und die Erlösungstat Jesu Christi soll von der Kirche nicht mehr – wie 1982 – »mitvollzogen«, ⁸³ sondern nur noch »vermittelt« werden. ⁸⁴

- Die theologische Ausrichtung von 1982 steht in einem lebendigen Echo auf die Aufrufe von Fatima:

»Wie weh tut uns alles, was sich in der Kirche und in jedem von uns der Heiligkeit und der Weihe entgegenstellt! Wie weh tut es uns, daß die Einladung zu Buße, Umkehr und Gebet nicht jene Aufnahme fand, die ihr zukam! Wie weh tut es uns, daß viele so halbherzig die Erlösungstat Christi mitvollziehen! Daß unser irdisches Leben so ungenügend ergänzt, ›was an den Leiden Christi noch fehlt‹ (Kol 1,24)!« ⁸⁵

Diese Worte fallen 1983 weg.

Gewiss, der Text von 1983/1984 kennt auch einzelne kleine Bereicherungen: Statt der Sorge bloß um das »irdische« Heil ⁸⁶ ist die Rede auch von der Sorge um das »ewige« Heil, ⁸⁷ und hinzugefügt wird auch die wichtige Bitte »Vom Verlust des Bewußtseins von Gut und Böse: befreie uns!« ⁸⁸ Ansonsten aber ist an den hier aufgezeigten Gegenüberstellungen eine empfindliche theologische Abschwächung erkennbar.

⁷⁹ DAS 1982, 405.

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ Ebd., 406 (Hervorhebung von J.N.).

⁸² DAS 1984, 63 (Hervorhebung von J.N.).

⁸³ DAS 1982, ebd.

⁸⁴ DAS 1984, ebd.; ital.: »partecipata dal mondo per mezzo della Chiesa«; zit. n. http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/it/letters/1983/documents/hf_jp-ii_let_19831208_vescovi-immacolata-concezione.html; aufgerufen am 5. 4. 2017).

⁸⁵ DAS 1982, ebd.

⁸⁶ Ebd.

⁸⁷ DAS 1984, 62.

⁸⁸ Ebd., 64.

2.6.4. Die Frage der Weihe Russlands

Die von Johannes Paul II. am 25. März 1984 auf dem Petersplatz vollzogene Weihe der Welt an das Unbefleckte Herz Mariens ist ein großes und kirchenöffentlich wahrgenommenes Ereignis. Wie aber steht es mit dem Aufruf von Fatima, ausdrücklich auch Russland in den Weiheakt einzubeziehen? Sowohl 1982 als auch in der Aussendung an die Bischöfe 1983 ist folgender Passus zu finden:

»In besonderer Weise überantworten und weihen wir dir jene Menschen und Nationen, die dieser Überantwortung und Weihe besonders bedürfen.«⁸⁹

Darunter kann freilich vielerlei Not in der Welt verstanden werden. *Noch nicht 1983* in der Einladung an die Bischöfe,⁹⁰ sondern *erst in der Dokumentation des von Johannes Paul II. selbst* am 25. 3. 1984 vollzogenen Weihegebetes findet sich jedoch der Zusatz:

»Erleuchte besonders die Völker deren Weihe und Überantwortung du von uns erwartest.«⁹¹

Diese Worte *können* tatsächlich als Anspielung auf den von Maria in Fatima geäußerten Willen aufgefasst werden, Russland einzubeziehen, wobei die zitierte Formulierung diese Deutung nicht erfordert. Andererseits muss betont werden, dass die Wirksamkeit eines solchen Weiheaktes theologisch auch maßgeblich abhängt von der *Intention* dessen, der sie vornimmt, und für Johannes Paul II. und seinen Weiheakt darf die zweifellos die Intention der Erfüllung des Aufrufs Fatimas angenommen werden.⁹² Inwieweit jedoch diese Intention auch für die Beteiligung der Bischöfe gilt, die der Papst in seinem Brief vom 8. 12. 1983 ohne Berufung auf die Fatima-Botschaft dazu einlädt, sei dahingestellt.⁹³

Sicher stehen diplomatische Rücksichten im Hintergrund der Tatsache, dass weder Pius XII. noch Johannes Paul II. in ihren Weiheakt das Wort »Russland« aufnehmen. Während Pius XII. aber – wie weiter oben zitiert – den Bezug zu Russland mit eigenen Worten ausdrückt, indem er Ikonenverehrung und Christenverfolgung in einem Atemzug nennt und somit die Deutung auf Russland *de facto* unumgänglich macht, verweist Johannes Paul II. auf eine Erwartung Mariens, deren genaue inhaltliche Deutung offen bleibt. Wie dem auch sei: Dieser entscheidende Russland (mit)betreffende Zusatz wird, wie gesagt, den Bischöfen 1983 nicht zum Mitvollzug des Weiheaktes vorgelegt, zu dem sie vom Papst mitbrüderlich eingeladen werden, während Pius XII. die Bischöfe verpflichtet hat zum jährlichen Vollzug des Weihe-

⁸⁹ DAS 1982, 405; DAS 1984, 62. (Statt »In besonderer Weise« heißt es im Text von 1982 »Vor allem«).

⁹⁰ Vgl. den italienischen Text in http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/it/letters/1983/documents/hf_jp-ii_let_19831208_vescovi-immacolata-concezione.html (aufgerufen am 5. 4. 2017).

⁹¹ DAS 1984, 63.

⁹² Dieses wichtige Argument verdankt der Verfasser dieser Abhandlung seinem Mitbruder P. Mag. Georg Gantioler FSO. – Johannes Paul II. soll übrigens die Weihe Russlands an das Unbefleckte Herz Mariens jeden Morgen privat vollzogen haben (vgl. François de Marie des Anges [wie Anm. 63], 371).

⁹³ Die Berufung auf Fatima hätte der Papst den Bischöfen freilich nicht mehr als nur nahelegen können, denn eine förmliche Verpflichtung auf die Botschaft entspräche – wie eingangs erklärt – nicht dem Wesen und den Grenzen einer Privatoffenbarung.

aktes in (zwar unausgesprochenem, aber wohl anzunehmendem) Bezug auf jenes Weihegebet von 1942, welches einen Passus bezüglich Russland enthält. Diese Gegenüberstellung führt zu dem überraschenden Eindruck, Pius XII. könnte den Aufrufen von Fatima eigentlich mehr entsprochen haben als Johannes Paul II., obwohl dies in der Öffentlichkeit bis heute umgekehrt empfunden wird.⁹⁴ Damit soll das Wirken der Päpste freilich nicht auf eine vergleichende Waagschale gelegt werden, was sich angesichts der wechselnden historischen Umstände verbietet. Die Beobachtung hilft aber immerhin, einer teilweise verbreiteten Ansicht entgegenzuwirken, mit Johannes Paul II. habe die kirchliche Rezeption Fatimas ihren schlechthinigen Gipfel erreicht.

2.6.5. Weitere Weihehandlungen

Die Weihe an Maria erneuert Papst Johannes Paul II. nochmals am 13. Mai 1991, dem zehnten Jahrestag des Attentats. Der Papst betet dabei:

»Wieder einmal wenden wir uns an dich, Mutter Christi und der Kirche, die wir zu deinen Füßen in der Cova da Iria versammelt sind, um dir für all das zu danken, was du in diesen schwierigen Jahren für die Kirche, für jeden von uns und für die ganze Menschheit getan hast. ... 3. Ja, zeige dich weiterhin als Mutter aller, denn die Welt braucht dich. Die neuen Situationen der Völker und der Kirche sind immer noch heikel und ungefestigt. Es besteht die Gefahr, daß der Marxismus von einer anderen Form des Atheismus abgelöst wird, die der Freiheit schmeichelt und darauf aus ist, die Wurzeln der menschlichen und christlichen Moral zu zerstören. ... 5. In kollegialer Einheit mit den Bischöfen, in Gemeinschaft mit dem gesamten Gottesvolk, das über die ganze Erde verstreut ist, erneuere ich dir auch heute den Weiheakt der Söhne und Töchter der Menschheit.«⁹⁵

Auch während des Heiligen Jahres 2000 wird die Weihe der Welt an das Unbefleckte Herz Mariens auf dem Petersplatz erneuert. Eine Pressemitteilung aus dem Vatikan lässt dazu verlautbaren:

»Ein marianisches Siegel mitten im Heiligen Jahr: Das ist die Bedeutung der außergewöhnlichen Pilgerreise der Fatima-Madonna zum Vatikan während der Heilig Jahr Feier der Bischöfe vom 6. – 8. Oktober. Der Akt der Hingabe an Maria, im Kalendarium des Heiligen Jahres für den 8. Oktober vorgesehen, erhält auf diese Weise einen besonderen Charakter, er bildet gleichsam die Krone des Großen Jubiläums 2000: Die Jungfrau von Nazareth, durch deren Fiat die Inkarnation möglich geworden ist, breitet ihre mütterlich schützenden Hände über die ganze Kirche aus, die sich an die Geburt Jesu erinnert und die Frucht der Erlösung erfährt.«⁹⁶

⁹⁴ Manfred Hauke hält diese Einschätzung immerhin für »vertretbar« (e-mail an den Verfasser vom 23. 8. 2017). Es ist nämlich gut bezeugt, dass die Seherin Sr. Lucia ab 1988 im Gehorsam gegenüber der kirchlichen Hierarchie den von Johannes Paul II. 1984 vollzogenen Weiheakt für die vollständige Erfüllung der Aufrufe der Botschaft von Fatima erklärt hat (vgl. z.B. François de Marie des Anges [wie Anm. 63], 374), obwohl sie in den Jahren zuvor mehrfach ausgedrückt hat, dass dies nicht der Fall sei (vgl. z.B. ebd., 361; P. Caillon, *La pensée de sœur Lucie de Fatima sur la consécration de la Russie*, in *Ephemerides mariologicae* 37 [1987], 205–207).

⁹⁵ Zit. n. Graber-Ziegenaus (wie Anm. 39), Nr. 469, S. 469f.

⁹⁶ Zit. n. <http://www.stjosef.at/dokumente/marienweihe.htm> (aufgerufen am 5. 4. 2017).

An alldem wird deutlich, wie sehr der Pontifikat Johannes Pauls II. mit einer in die ganze Kirche hineinstrahlenden Wirkung mit Fatima verbunden ist. Mit Pius XII. und Paul VI. ist Johannes Paul II. zweifellos ein herausragender Zeuge für die kirchliche Tragweite dessen, was sich 1917 in der Cova da Iría ereignet hat.

2.7. Papst Benedikt XVI. und Papst Franziskus

Bedeutend ist dann auch das Zeugnis, welches Papst Benedikt XVI. dem Ereignis von Fatima ausstellt. Bei seinem Besuch in dem portugiesischen Wallfahrtsort am 13. Mai 2010 hebt er den Zeitbezug der Botschaft hervor:

»Ich bin als Pilger nach Fatima gekommen, zu diesem ›Haus‹, das Maria erwählt hat, um in unserem modernen Zeitalter zu uns zu sprechen. ... Wer glaubt, daß die prophetische Mission Fatimas beendet sei, der irrt sich. ... Dem Menschen ist es gelungen, einen Kreislauf des Todes und des Schreckens zu entfesseln, den er nicht mehr zu durchbrechen vermag ... In Anbetracht einer Menschheitsfamilie, die bereit ist, ihre heiligsten Pflichten auf dem Altar kleinlicher Egoismen im Namen der Nation, Rasse, Ideologie, Gruppe oder des Individuums zu opfern, ist unsere gebenedeite Mutter vom Himmel herabgekommen, um all jenen, die sich ihr anvertrauen, voller Hingabe die göttliche Liebe ins Herz zu legen, die auch in ihrem Herzen brennt.«⁹⁷

Papst Franziskus schließlich⁹⁸ bittet schon wenige Wochen nach seinem Amtsantritt darum, dass sein Pontifikat unter den Schutz Unserer Lieben Frau von Fatima gestellt werde. Der Patriarch von Lissabon vollzieht dies für ihn am 13. 5. 2013. Wenige Monate später, am 13. Oktober, lässt der Papst das Gnadenbild von Fatima auf den Petersplatz kommen und formuliert im Namen der ganzen Kirche ein Gebet der ›Anvertrauung‹ (›atto di affidamento‹) an Maria, worin es heißt:

»Selige Jungfrau Maria von Fatima, in erneuerter Dankbarkeit für deine mütterliche Anwesenheit vereinigen wir unsere Stimme mit jener aller Generationen, die dich selig gepriesen haben. ... Nimm den Akt des Anvertrauens, den wir heute vor deinem uns so teuren Bild gläubig vollziehen, mit mütterlichem Wohlwollen an. ...«⁹⁹

Am 13. 5. 2017 spricht Papst Franziskus in Fatima die Seherkinder Francisco und Jacinta heilig – das ist in der gesamten Kirchengeschichte die erste Heiligsprechung von Kindern, die nicht Märtyrer sind.¹⁰⁰ In seiner Predigt hebt der Papst wie selbstverständlich die universale weltweite Bedeutung von Fatima hervor:

⁹⁷ Zit. n. http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2010/documents/hf_ben-xvi_hom_2010_0513_fatima.html (aufgerufen am 3. 4. 2017).

⁹⁸ Vgl. http://www.kathpedia.com/index.php?title=Fatima#Geschichtliches.2C_Bisch.C3.B6fliches.2C_P.C3.A4pste_und_Fatima (aufgerufen am 18. 10. 2017).

⁹⁹ Zit. n. http://w2.vatican.va/content/francesco/it/prayers/documents/papa-francesco_preghiere_20131013_affidamento-vergine-fatima.html (aufgerufen am 3. 4. 2017; Übers. v. J. N.).

¹⁰⁰ Bemerkenswert ist dabei auch, dass das für die Erhebung zur Ehre der Altäre nötige Wunder auf Fürsprache *beider Seherkinder zusammen* anerkannt worden ist; man hat Francisco und Jacinta also nicht gesondert angesehen, obwohl sie abgesehen von der Gemeinsamkeit des Bezugs zu den Fatima-Ereignissen durchaus auch individuelle Ausprägungen ihrer Heiligkeit erkennen lassen; vgl. eine Dokumentation des Wunders, das zur Heiligsprechung führte, in: *Betendes Gottesvolk* Nr. 271 (2017/3), 13.

»[G]emäß den Worten Lucias befanden sich die drei auserwählten Kinder im Licht Gottes, das von der Gottesmutter ausstrahlte. Sie hüllt sie in den Mantel des Lichtes, das Gott ihr gegeben hatte. ... Liebe Pilger, wir haben eine Mutter, wir haben eine Mutter! Wenn wir uns wie Kinder an sie klammern, leben wir in der Hoffnung, die sich auf Jesus stützt, ... In dieser Hoffnung haben wir uns hier versammelt, um für die unzähligen Gnaden zu danken, die der Himmel in diesen hundert Jahren gewährt hat. Diese Zeit ist unter jenem Lichtmantel vergangen, den die Gottesmutter vom hoffnungsvollen Portugal aus über die vier Himmelsrichtungen der Erde ausgebreitet hat.«¹⁰¹

Auch nach seiner Rückkehr aus Fatima ging Papst Franziskus auf die Aufrufe der Botschaft ein:

»Nach der Begegnung mit der ›schönen Frau‹ – so nannten sie [die Seherkinder; J. N.] sie [Maria; J. N.] –, beteten sie häufig den Rosenkranz, taten Buße und brachten Opfer dar, um das Ende des Krieges zu erwirken sowie auch für die Seelen, die der göttlichen Barmherzigkeit am meisten bedurften. Und auch heute bedürfen wir so sehr des Gebets und der Buße, um die Gnade der Bekehrung zu erleben, um das Ende so vieler Kriege zu erleben, die überall auf der Welt stattfinden und sich immer weiter ausbreiten, sowie das Ende der großen und kleinen sinnlosen Konflikte, die das Antlitz der Menschheit entstellen.«¹⁰²

3. Ergebnis: Die Kirche im Lichte von Fatima

Dieser Durchgang durch den päpstlichen Umgang mit Fatima kann keine Vollständigkeit beanspruchen. Das hier Herausgegriffene genügt aber, um dem Urteil von Kardinal Manuel Gonçalves Cerejeira (1888–1977), der von 1929–1971, also über mehr als 40 Jahre, Patriarch in Lissabon war, zuzustimmen:

»Nicht die Kirche hat Fatima aufgestellt, sondern Fatima hat sich der Kirche aufgegeben.«¹⁰³

Die Kirche, repräsentiert in ihrem höchsten Leitungsamte, macht sich den Ruf von Fatima zu Eigen. Zugleich können wir auch einzelne Schwankungen in der Rezeption der Botschaft erkennen bzw. Aspekte, die noch nicht oder noch nicht vollständig umgesetzt worden sind. In der Regel ist die Ursachenlage dafür komplex, was bei der Beurteilung nicht außer Acht gelassen werden sollte. Stellenweise kann man aber auch erspüren, wie sich an Fatima bis in die Leitung der Kirche hinein Geister scheiden.

3.1. Die wichtigsten Aspekte des kirchlichen Stellenwertes von Fatima im Überblick

Die gesamtkirchliche Tragweite der Botschaft steht jedoch außer Frage. Die kirchliche Aufnahme lässt folgende Grundlinien erkennen: Mit verschiedenen Akzentset-

¹⁰¹ Papst Franziskus, Predigt zur Heiligsprechung von Francisco und Jacinta Marto in Fatima am 13. 5. 2017; zit. n. Die Tagespost Nr. 58 (16. 5. 2017), 6.

¹⁰² Papst Franziskus, Ansprache beim *Regina Coeli* in Rom am 14. 5. 2017 nach der Rückkehr aus Fatima; zit. v. ebd.

¹⁰³ Zit. n. S. De Fiore, Art. »Fatima – I. Frömmigkeitsgeschichte«, in: Marienlexikon (hrsg. v. L. Scheffczyk u. R. Bäumer), Bd. 2, St. Ottilien 1989, 444–450, hier 448.

zungen stellen die Päpste durchgängig den *Bezug der Botschaften zur Zeitlage* heraus, der bis heute an Aktualität nichts eingebüßt habe. Sie sehen in den Marienerscheinungen einen *Eingriff des Himmels* und einen Ruf der Gottesmutter an die Kirche, für dessen Umsetzung sie in Ausübung ihres Petrusamtes der Gemeinschaft der Gläubigen vielfach pionierhaft vorangehen, die *Gläubigen zum Mittun einladen* und die *Bischöfe* sogar – unter sorgsamer Vermeidung einer direkten Verbindlichkeit der Privatoffenbarung – der Sache nach *amtlich dazu veranlassen*. Im Zentrum steht dabei der *Ruf zu Gebet und Sühne* und die von Maria erbetene *Weihe an ihr Unbeflecktes Herz*. Repräsentiert im Verhalten der Päpste, sieht sich *die Kirche* inmitten der vielfältigen Not der Gegenwart *von konkret ergangener himmlischer Kundgabe herausgerufen*.

3.2. Die Parallele zwischen Fatima und der Herz-Jesu-Verehrung

Dies steht – wie eingangs schon angedeutet – in auffälliger Parallele zu der Bedeutung der durch Margareta Maria Alacoque der Kirche vermittelten Herz-Jesu-Verehrung. Daher darf hier kurz hinzugenommen werden, wie die Kirche im päpstlichen Lehramt ihren Aufblick zum Herzen Jesu ausdrückt. Papst Leo XIII. findet hierfür in seiner Enzyklika *Annum Sacrum* markante Worte:

»Als die Kirche in ihrer Frühzeit unter dem Joch der Cäsaren zu leiden hatte, erschien einem jungen Kaiser das Kreuz am Himmel; es war die Verheißung und zugleich die Ursache des baldigen glänzenden Sieges. Heute steht vor unseren Augen ein anderes göttliches Sinnbild als glückverheißendes Zeichen: das heiligste Herz Jesu, vom Kreuz überragt, im herrlichen Strahlenglanz eines Flammenkranzes. Darauf müssen wir unsere ganze Hoffnung setzen. Von ihm müssen wir das Heil der Menschheit erbitten und erwarten.«¹⁰⁴

Sowohl Pius XI. in seiner Enzyklika *Miserentissimus Redemptor* als auch Pius XII. in der Enzyklika *Haurietis Aquas* greifen dies ausdrücklich wieder auf.¹⁰⁵

Wie der von den Päpsten angeführte Aufblick zum Herzen Jesu (veranlasst durch die Herz-Jesu-Offenbarungen), so stellt auch der päpstliche Umgang mit Fatima sicher, dass nicht nur der einzelne Gläubige, sondern *die Kirche als ganze in ihrem Selbstverständnis beständig unter dem Eingriff Gottes inmitten konkreter Zeitlage steht* und sich zur Antwort darauf veranlasst sieht. Damit wird ein *unterschwelliger »Deismus« in der Wurzel vermieden*.¹⁰⁶ Gemeint ist damit in diesem Zusammenhang nicht der Deismus im streng philosophischen Sinne, sondern eine ihm gewissermaßen ähnliche Mentalität des christlichen Empfindens, in der man zwar von der Gegenwart Jesu und des Heiligen Geistes im normalen Leben der Kirche ausgeht, dabei aber den Abschluss der allgemeinen Offenbarung Gottes mit dem Tod des letzten Apostels dermaßen absolut nimmt, dass man kaum noch offen ist für ein göttliches Eingreifen, das im Laufe der Kirchengeschichte an die Kirche selbst (und nicht nur an einzelne Gläubige in ihr) adressiert ist.

¹⁰⁴ Zit. n. A. Rohrbasser (Hrsg.), *Heilslehre der Kirche. Dokumente von Pius IX. bis Pius XII.*, Freiburg/Schweiz 1953, Nr. 118.

¹⁰⁵ Vgl. Pius XI., Enzyklika *Miserentissimus Redemptor* (Rohrbasser, op. cit., Nr. 122; AAS 20 [1928], 167) und Pius XII., Enzyklika *Haurietis aquas* (AAS 48 [1956], 350f.).

¹⁰⁶ Vgl. hierzu L. Scheffczyk, *Maria. Mutter und Gefährtin Christi*, Augsburg 2003, 288.

Ungeschmälert darf demgegenüber die völlige *Souveränität Gottes* anerkannt bleiben: Es ist Gottes freie Verfügung, wie er seine Kirche durch die Zeiten führt und wie er sie an das unveränderliche Erbe des Glaubenszeugnisses der Apostel bindet. Die subtile Mentalität der Abschottung gegen die Möglichkeit eines Eingriffs Gottes hat im Lauf des 20. Jahrhunderts zu mehreren Bumerangeffekten geführt:

- Inspiriert durch verschiedene neuere theologische und pastorale Bewegungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, leitete theologisches Denken aus eigenem Antrieb einen Neuaufbruch in die Wege, der zwar das Leben der Kirche geistig sehr bereicherte und eine ungesunde geistige Engführung überwand, mit der Zeit aber auch Tendenzen zu markanter Absetzung vom ›Bisherigen‹ zeigte und entsprechende Polarisierungen und Verunsicherungen im Leben der Kirche förderte. Eine stärkere Verankerung im Herzen Jesu und im Unbefleckten Herzen Marias hätte bewirken können, theologische Wissenschaft stärker im Einklang mit Gottesverehrung und Frömmigkeit zu halten, sowie dem Einfluss von Geistesströmungen wie Modernismus, Historizismus und Existentialismus auf theologisches Denken besser standzuhalten.
- Von anderer Seite wurde einem außerhalb der katholischen Kirche entstandenen Impuls zu einem ›neuen Pfingsten‹, dem charismatischen Pentekostalismus, in einer nicht immer hinreichend kritischen Euphorie Einfluss auf das katholische Glaubensleben gewährt. Während die übernatürlichen Ursprünge der Aufrufe zur Herz-Jesu- und zur Herz-Marien-Verehrung kirchlich geprüft wurden und anerkannt sind, fehlt bis heute eine entsprechende kirchliche Untersuchung und Anerkennung der Ursprünge der pentekostalischen Geisteshaltung.
- Die teilweise Missachtung der Bedeutung der Herz-Jesu-Verehrung, der Marienfrömmigkeit und kirchlich anerkannter Privatoffenbarungen führte zu einem innerkirchlichen Klima, in welchem fromme Gläubige sich ein Ventil schafften in der Neigung zu vielfältigen und mitunter zweifelhaften Botschaften. Die Einbindung in gesunde Kirchlichkeit gelingt hierbei nicht immer.

Neueren Entwicklungen soll man freilich mit großer Offenheit begegnen und im Sinne der paulinischen Mahnung ›Prüfet alles, das Gute behaltet‹ (1 Thess 5,21) sich um echten Geist der Unterscheidung bemühen. Jene Eingriffe Gottes aber, denen – übermittlelt durch anerkannte Privatoffenbarungen – die Päpste selbst im Blick auf die ganze Kirche zur Erneuerung des kirchlichen Lebens folgten und folgen, dürfen demgegenüber nicht in den Hintergrund geraten. Deshalb kann es an Aktualität nie einbüßen, dass mitten aus der Arbeit des Konzils heraus, wo in der Weichenstellung von *Lumen gentium* die Marienwahrheit in das Kirche-Sein eingegliedert wird, Papst Paul VI. ohne Widerspruch, wohl aber in Ergänzung dazu die Gemeinschaft der Kirche zu Maria als *Mutter der Kirche* (und nicht nur Mutter ›in‹ der Kirche) *aufblicken* lässt – und dies obendrein mit einem Hinweis auf die Botschaften von Fatima verbindet.

Im Umgang mit den eben genannten (und auch weiteren) neuen Entwicklungen bieten zudem gerade die Herz-Jesu- und die (Herz-)Marien-Verehrung entscheidende Kriterien zum Geist der Unterscheidung, denn sie bezeugen sowohl Zentralität und

Fülle der *Christuswahrheit* als auch Bedeutung und Vollgestalt *menschlicher Mitverantwortung* bei der Heilsverwirklichung.

Die Herz-Jesu- und die Herz-Marien-Verehrung haben ferner gemeinsam, in einer päpstlich vollzogene *Weihe der ganzen Welt* zu gipfeln: 1899 an das Herz Jesu, 1942 (und in der Folgezeit) an das Herz Marias – und beide Male mit päpstlichem Wunsch bzw. Auftrag zu (beständig) wiederholtem Vollzug des Weiheaktes. Die Parallele und Zusammengehörigkeit beider Weiheakte hat auch lehramtlich Niederschlag gefunden.¹⁰⁷ Diese beiden Weiheakte bedeuten, dass im Falle *dieser* beiden Privatoffenbarungen die *persönliche* Frömmigkeit der Gläubigen bleibend auf einer *objektiven kirchlichen* Grundlage steht.

Gerade im Fall der Herz-Jesu-Offenbarungen und der Botschaft von Fatima haben wir es also mit Privatoffenbarungen höchsten Grades zu tun: Wenn sie auch nicht (wie eingangs dargestellt) zu dem förmlich verpflichtenden Glaubensgut der Kirche gehören können, so liegt aber doch ein Ruf vor, der der Kirche als solcher gilt und daher nicht einfach auf dem Niveau rein privater Beliebigkeit angesiedelt werden kann.

3.3. Der bleibende Beitrag von Fatima zur ›Selbsterkenntnis‹ der Kirche in der Zeit

Im Licht dieser herausragenden Botschaften *erkennt die Kirche auch sich selbst*, gelangt also zu einem deutlichen Bild ihrer selbst angesichts der Zeitsituation. Auf die objektive Bedeutung der Herz-Jesu-Verehrung für Glaube und Kirche kann in diesem Rahmen nicht weiter eingegangen werden.¹⁰⁸ Doch der Beitrag von Fatima verdient, unter Berücksichtigung des Inhalts der Botschaft (dessen Kenntnis hier vorausgesetzt werden muss) für die ›Selbsterkenntnis‹ der Kirche inmitten der Zeit kurz zusammengefasst zu werden:

- In ihrer Gesamtheit – also einschließlich der den Marienerscheinungen vorausgehenden Engelererscheinungen (1916) und der nachfolgenden Offenbarungen an Sr. Lucia (1925 und 1929) – wirft die Botschaft von Fatima ein Licht auf das *Gesamte der katholischen Glaubenswahrheit und Glaubensverwirklichung*. Auch weil somit eine *inhaltliche Universalität* spürbar wird, ist die Botschaft auf die Universalität der ganzen Kirche (und nicht nur auf die frommen Neigungen einzelner Glieder der Kirche) ausgerichtet.
- An der Botschaft wird die *Souveränität Gottes* erkennbar, durch Engel bzw. durch die Gottesmutter einen *konkreten Bezugspunkt der gläubigen Hingabe der Christen* zu bestimmen: sei es die Eucharistie (mit der daraus entspringenden Forderung zur Sühnekommunion), sei es dann – als Kernanliegen der Mariener-

¹⁰⁷ Vgl. Pius XII., Enzyklika *Auspicia quaedam* vom 1. 5. 1948 (AAS 40 [1948], 169–172, hier 171 (Übers. v. J. N.): »Und wie Unser Vorgänger unsterblichen Gedenkens Leo XIII. vor Beginn des 20. Jahrhunderts die universale Menschengemeinschaft dem Heiligsten Herzen Jesu geweiht haben wollte, so wollten Wir gleichermaßen, gleichsam in Stellvertretung für die von Gott erlöste Menschheitsfamilie, dieselbe auch dem Unbefleckten Herzen der heiligsten Jungfrau feierlich weihen.«

¹⁰⁸ Vgl. dazu J. Nebel, *Das Herz Jesu als Angelpunkt christlichen Weltverhältnisses* [in Vorbereitung voraussichtlich für: Forum katholische Theologie 34 (2018)].

scheinungen – das Unbefleckte Herz der Gottesmutter. Als auf Erden pilgernde Gemeinschaft der Gläubigen erfährt sich die Kirche unter göttliches Eingreifen gestellt.

- In ihren Erscheinungen offenbart sich Maria als echte Mutter, die den Menschen und der Kirche in den Nöten der Zeit konkret und liebevoll nahe ist.
- Außerdem wird das *innerste Wesen der Sünde* herausgestellt, das in einer Beleidigung Gottes – dem Gegenteil zur Verehrung und Anbetung Gottes – besteht. Deshalb wird die Bedeutung der Anbetung, der Verehrung und der ›Weihe‹ als herausragende christliche und kirchliche Glaubensäußerung unterstrichen.
- Die Botschaft stellt klar, dass die Verehrung und vertrauensvolle Hingabe der Christen gegenüber dem dreifaltigen Gott, gegenüber Maria, gegenüber der heiligsten Eucharistie und überhaupt gegenüber der Wahrheit des Glaubens – und auch umgekehrt die Missachtung Gottes und seiner Gebote – konkreten *Einfluss auf das Weltgeschehen* und die Lage der Kirche inmitten der Welt haben. (Wie sich dieser Einfluss genauerhin auszeitigt, darf freilich nicht aus purem menschlichem Ermessen als zwingend erwiesen behauptet werden.)
- Die Botschaft verdeutlicht das *stellvertretende Eintreten füreinander in Gebet und Sühne* als eine ausschlaggebende Dimension kirchlicher (und in die ganze Menschheit hineinwirkender) Gemeinschaftlichkeit.
- Dafür wird von der Botschaft markant herausgestrichen, dass die *ernste Sorge um das ewige Heil der Seelen* zentraler Beweggrund allen christlichen und kirchlichen Engagements bleiben muss.

Dies alles wird freilich durch die breit entfaltete Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils ergänzt und in ein umfassendes heilsgeschichtliches und zeitbezogenes Licht gestellt. Es wäre aber ein einseitiger Umgang mit dem Konzil, die reiche Ergänzung, die es bietet, als Abschwächung des Rufes zu werten, der von Fatima an die Kirche ergeht. Wenn daher solche Botschaften zwar keine förmliche Glaubensverpflichtung haben können, so aber doch eine objektive Bedeutung aus dem *Sentire cum ecclesia* heraus, wozu vitales Christsein immer gerufen ist.

The Significance of Fatima for the Church

Abstract

The Fatima event finds its theological place among the private revelations recognized by the Church. Its outstanding meaning is perceived in emphasis on the message which is addressed to the whole Church amidst the global situation of our age. This is presented by means of the official ecclesiastical reception of Fatima by the popes without concealing some vacillations or not yet fully implemented elements. The call of Fatima to the Church is also seen in the light of parallels to the ecclesiastical realization of the devotion to the Sacred Heart of Jesus (as primarily suggested from Paray-le-Monial) and is elucidated as a service for the Church's knowledge of self in our time.